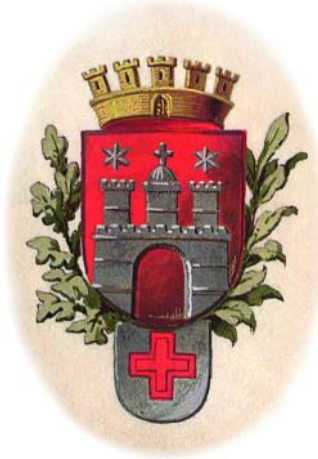


Notizen zur Hamburger Rotkreuzgeschichte

Newsletter des DRK Landesverbandes Hamburg e. V.

„Ihr Kommen ist eine muthige That, denn es ist der erste Schritt zu unserem Ziele.“

Louise Otto-Peters (1819 - 1895) Schriftstellerin und Frauenrechtlerin



Liebe Rotkreuzfreundinnen und -freunde,
liebe an Hamburgs Rotkreuzgeschichte Interessierte,

die Rotkreuzarbeit in Deutschland und auch in Hamburg wurde von Anfang an wesentlich durch die Frauen im Roten Kreuz mitgeprägt. Das geschah selbstbewusst, in eigenen Strukturen und in eigener Verantwortung in den Frauenvereinen parallel zu der Arbeit der Männervereine. Und während die frühen Männervereine - meist die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger mit ihren Zweigvereinen - eher Organisatoren und Vermittler der Hilfe waren - der praktische und unmittelbare Einsatz der Männervereine für die Hilfsbedürftigen setzte erst später, bei uns im Norden ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, mit den Sanitätskolonnen und der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger ein - widmeten sich die Frauen von Anbeginn an auch der unmittelbaren Hilfe für Opfer und Bedürftige. Die Frauen betrachteten ihre Friedensarbeit auch nicht wie anfangs die Männer lediglich als Vorbereitung auf den Einsatz im Kriege sondern sahen darin ganz gemäß den später in „Eine Erinnerung an Solferino“ eingefügten Ergänzungen Dunants einen eigenen Zweck und Wert - das galt auch für die Arbeit der Rotkreuzschwestern. Der Vaterländische Frauen-Hülf-Verein in Hamburg hatte seine Wurzeln eben auch nicht in einem kriegerischen Ereignis, sondern in einer zivilen Katastrophe, der Hungersnot in Ostpreußen. In der vorliegenden Ausgabe der Notizen können nur einige der wesentlichen Stationen seiner Geschichte und der des Hamburger Vereinshospitals nachgezeichnet werden, zahlreiche andere Ausgaben berühren ebenfalls diese Geschichte des Vereins und seiner Aktivitäten (siehe allein die bisherigen Ausgaben Nr. 3, 9, 10, 12, 13, 14, 16 sowie das Themenblatt 4). Ihr



Dr. Volkmar Schön
Konventionsbeauftragter
des DRK Landesverbandes
Hamburg e. V.

Themenübersicht

Vorwort	Seite 1
150 Jahre Vaterländischer Frauen-Hülf-Verein zu Hamburg	Seite 1
Die Situation der Frauen im Hamburg des 19. Jahrhunderts	Seite 13
Frauen in den Sanitätskolonnen und der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger	Seite 15
Vereinshospital	Seite 16
Minna Plambeck	Seite 19
Dauerausstellung Schwesternschaftsjahre	Seite 19
Literaturtipp	Seite 20
Impressum	Seite 20

150 Jahre Vaterländischer Frauen-Hülf-Verein zu Hamburg

Bereits kurz nach Gründung des Vereins im Jahre 1868 rief dieser im Folgejahr eine eigene Rotkreuz-Schwesternschaft ins Leben und begann wenige Jahre danach mit den



Besuch der Schirmherrin Kaiserin Auguste Victoria am 22.06.1899 beim Vaterländischen Frauenverein

Planungen für ein Vereinshospital. Damit war die Ausrichtung auf die Haupttätigkeiten bereits früh festgelegt. Fünf Jahre nach seiner Gründung verfügte der Verein über 385 Mitglieder. Im Laufe der Geschichte sollte sich jedoch zeigen, dass der Vaterländische Frauen-Hülf-Verein Hamburg nicht nur die ganze Bandbreite im Bereich der Pflege abdecken, sondern

sich auch auf vielen weiteren Gebieten der Wohlfahrtspflege engagieren würde.

Das Jahr 1899 ging als ein besonderes in die Vereinsgeschichte ein: „Am 22. Juni 1899 hatte der unterzeichnete

Vorstand des Vaterländischen Frauen-Hülf-Vereins zu Hamburg die hohe Auszeichnung und Freude, zum ersten Mal Ihre Majestät Kaiserin Auguste Victoria im Vereinshospital am Schlump begrüßen zu dürfen und unserer Allerhöchsten Protectorin die inneren Einrichtungen der Anstalt zu

(Fortsetzung auf Seite 2)

zeigen, bei welcher Gelegenheit unsere edle Kaiserin in huldvollster Weise den Kranken und Leidenden Trost zusprach und in Aller Herzen von Groß und Klein unvergeßliche dankbare Erinnerungen zurückließ. Nach dem Rundgang durch das Hospital geruhten Ihre Majestät im Schwesternhause den Thee einzunehmen und vor dem Verlassen der Anstalt Allerhöchst Ihren Namen einzutragen in das Gedenkbuch unseres Hauses als bleibendes theures Andenken für alle Zeiten. ... Außerdem bewilligte der Vorstand in Erinnerung an eine befürwortete Aeußerung Ihrer Majestät electrische Beleuchtung für das ganze Krankenhaus.“ (Jahresbericht für 1899)

Nach und nach kamen immer mehr Aufgaben hinzu und insbesondere während des 1. Weltkriegs war das Engagement der Hamburger Rotkreuzfrauen aus der Stadt nicht mehr wegzudenken. Die verschiedenen Hamburger Rotkreuzverbände rückten im Laufe der Zeit immer enger zusammen und ab 1901/1902 gehörten auch Angehörige des Vaterländischen Frauen-Hülfsvereins Hamburg dem Vorstand des in Hamburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz e.V. umbenannten früheren Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger als kooptierte Mitglieder an. Professionalisierung und zunehmende Verselbständigung der Schwesternschaft führten dazu, dass 1908 ein Schwesternrat zwecks Vertretung der Interessen gegenüber dem Vorstand eingesetzt wurde; im gleichen Jahr wurde das Vereinshospital vom Medizinalamt als staatliche Lehranstalt mit eigener Krankenpflegerinnenschule anerkannt, im März 1910 absolvierten die ersten neun Schwestern erfolgreich ihre Prüfung.

Im Laufe der Zeit entwickelte der Verein eine immer differenziertere Spendenakquise. So führen die Jahresberichte um die Jahrhundertwende von den Mitgliedern für das Vereins-Hospital eingegangene Spenden neben solchen für das Krankenpflegerinnen-Asyl, Spenden für das Pflegerinnen-Pensions-Konto und solchen für den Schwestern-Erholungs-



Rotkreuzschwestern nach dem Examen vor dem Vereinshospital am Schlump 1921

fond, Eingängen auf dem Freibetten-Stiftungskonto, Spenden für die Weihnachtsbescherung und eingegangene Sachspenden - Liebesgaben - differenziert auf. Daneben gab es für die Poliklinik eine eigenständige Mitteleinwerbung. Hinzu kamen die allgemeinen Mitgliedsbeiträge für den Verein sowie die Einwerbung von Geld- und Sachspenden anlässlich von besonderen Notständen oder Kriegsergebnissen oder die Durchführung von Sammlungen oder Veranstaltungen zwecks Erwirtschaftung zusätzlicher Gelder.

Die Inflation nach dem 1. Weltkrieg führte dazu, dass große Teile des für Poliklinik und für Freibetten im Hospital in Stiftungen angelegten Vermögens vernichtet wurden. Damit war auch die finanzielle Basis des Vereins zur kostenlosen Versorgung ärmerer Bevölkerungsschichten erheblich geschmälert. Zudem konnten selbst die mehrfachen, erheblichen Heraufsetzungen der Verpflegungssätze im Hospital die enormen Preissteigerungen trotz Unterstützung durch den Landesverein und zusätzliche Einnahmen aus einer vom Senat genehmigten Lotterie nicht ausgleichen. Da andererseits die Einsparmöglichkeiten im Hospital - Verpflegung, Heizung, Medizinische Versorgung, Sauberkeit und Hygiene - nur sehr gering waren, machte der Verein mit dem Betrieb des Hospitals erhebliche Verluste, Investitionen in die bauliche Struktur des Krankenhauses blieben völlig aus.

Im Laufe der Jahre gründete der Hamburger Verein eigene Ortsgruppen bzw. nahm bestehende Vereine als

neue Ortgruppen auf - die Ortsgruppen verselbständigten sich später zu eigenen Vereinen:

- Cuxhaven, Gründung 1904
- Langenhorn, Gründung 1920
- Geesthacht (gegründet 1905) wird 1927 Ortsgruppe, 1937 erneut selbstständig
- Bergedorf, (1928 Beitritt des vorher vom Roten Kreuz unabhängig gegründeten Bergedorfer Frauen-Vereins)



Gemeinsame Nährarbeiten beim Vaterländischen Frauenverein Langenhorn

Im September 1925 erfolgte die Gründung einer eigenen Jugendgruppe, die sich zunächst im Rotkreuzhaus in der Feldbrunnenstraße 7 und ab dem Folgejahr im Schwesternwohnzimmer des Vereinshospitals traf. Bereits im ersten Jahr zählte sie 80 Mitglieder. Eine weitere Jugendgruppe wurde bereits im Jahr zuvor bei der Ortsgruppe Langenhorn gebildet, sie umfasste 37 Mitglieder; ab 1926 gab es in Langenhorn zudem eine Kindergruppe.

1928 feierte der Verein sein 50jähriges Bestehen am 21. Oktober mit einem Festgottesdienst in der St. Petrikirche. „Neben Ihrer Kaiserlichen Hoheit der ehemaligen Kronprinzessin Cecilie und Ihrer Hoheit der Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg, die beide auch unter den veränderten politischen Verhältnissen nach wie vor tätigen Anteil an der Rotkreuzarbeit nehmen, waren...Vertreter des Hauptvereins in Berlin erschienen.“ In diesem Jubiläumsjahr vollzog der

(Fortsetzung auf Seite 3)

Vaterländische Frauen-Hilfsverein nunmehr auch die Namensanpassung an seinen Mutterverband und nannte sich fortan Vaterländischer Frauen-Verein vom Roten Kreuz Hamburg.



Nach der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten verlor der Frauenverein zusehens seine Betätigungsfelder in der Wohlfahrts-pflege. Mit dem Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz von 1937 wurde die vielfältige Vereinsstruktur des Roten Kreuzes endgültig aufgelöst, auch die letzten Bereiche der Wohlfahrtsarbeit mussten in die NS-Volkswohlfahrt überführt werden. Seit 1934 unter dem Namen Schwesternschaft Hamburg konnten nur die Schwestern, allerdings jetzt direkt dem Amt für Schwesternschaften beim Präsidium in Berlin zentral unterstellt, in geänderter Struktur ihre Arbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes fortführen. Die Eintragung des Vereins im Vereinsregister wurde hingegen am 5. Dezember 1938 gelöscht.

Nach dem Zusammenbruch nach dem 2. Weltkrieg fand 1947 die Neugründung als „DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump e.V.“ statt,

jedoch erst zum 13. November 1952 wurde die Schwesternschaft als Rechtsnachfolgerin des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Hamburg, anerkannt. 1969 erfolgte die Fusion mit der ebenfalls 1947 neugegründeten „DRK-Schwesternschaft Helenenstift e.V. Hamburg-Altona“ zur „DRK-Schwesternschaft Hamburg e.V.“



Hauptaufgabe Krankenpflege

„Die Hauptaufgabe unseres Vereins ist und bleibt die Ausbildung von Schwestern vom Roten Kreuz, die im Frieden außer in unserem Vereinshospital und andren Anstalten in der Privatpflege, in der öffentlichen und privaten Armenpflege tätig sind, um im Kriegsfall als freiwillige Krankenpflegerinnen für das Heer und die Marine wirken zu können“, heißt es in der Einleitung zum 45. Jahresbericht 1913 des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins Hamburg.

Dieser Gedanke war bereits in der Frühphase des am 9. März 1868 gegründeten Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins Hamburg prägend. Zunächst wurden die formalen Fragen geklärt, indem der Verein am 14. Mai seine Statuten festlegte und seinen Anschluss an den Vaterländischen Frauen-Verein in

Berlin beschloss, dem kurz darauf stattgegeben wurde. Gleich im ersten Jahr zählte der Verein

120 Mitglieder. Aber bereits 1869, also ein Jahr nach dessen Gründung bezogen die ersten drei ausgebildeten Krankenpflegerinnen - in Deutschland, wie es in den Berichten heißt - die ihnen vom Verein eingeräumten Wohnungen, zwei weitere wurden in Kiel bei Prof. Esmarch zu Krankenpflegerinnen ausgebildet. Damit war der Grundstock zur Schwesternschaft Hamburg gelegt.

Auch wenn es sich um eine

Schwesternschaft des Roten Kreuzes handelte, hatte man „stets den Standpunkt im Auge behalten, daß nur auf fester christlicher Grundlage ein wirklich segensreiches Wirken und Zusammenleben unserer Schwestern vom Roten Kreuz möglich ist.“ Aber

gleichermaßen galt: „Nach dem Grundsatz des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins, daß Frauen und Mädchen ohne Unterschied des Glaubens Mitglieder unseres Vereins werden können, haben wir auch Schwestern anderer Konfessionen als der evangelischen die Aufnahme in unsere Schwesternschaft niemals verweigert. Gleichwohl ist die Zahl der katholischen oder jüdischen Schwestern stets sehr gering gewesen.“ (Bericht zum fünfzigjährigen Bestehen 1918)

In einer anderen Frage fand im Laufe der Zeit eine gewisse Verklärung statt: „Dort wo den Schwestern die innere Überzeugung schwindet, daß sie ihren Dienst aus Liebe zu den leidenden Menschen tun, sinkt ihre Tätigkeit zum Gewerbe hinab. Die Schwestern vom Roten Kreuz dienen aber nicht, um sich ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, sondern aus höheren Motiven. Nur auf solcher Grundlage werden unsere Schwestern die seelische Kraft behalten, ihre schweren Aufgaben unter Verzicht auf eigenes Familienglück zu erfüllen [Rotkreuzschwestern mussten noch bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts aus der Schwesternschaft ausscheiden, wenn sie heiraten wollten]. Dafür sollen die Schwestern in dem Mutterhause unter Leitung einer Oberin einen Zusammenschluß und ein Heim finden.“ (Bericht 1918). Im Jahresbericht 1873 für die Jahre 1870-1872 hatte es noch viel weniger pathetisch geklungen: „Wir können uns nicht versagen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß das Verlangen nach weiblicher Erwerbstätigkeit immer

(Fortsetzung auf Seite 4)



dringender und in dieser Richtung demselben auch durchaus bestens Vorschub geleistet wird.“

Ende 1919, ein Jahr nach Ende des 1. Weltkriegs, gehören der Schwesternschaft des Vaterländischen Frauen-Hülfsvereins Hamburg 70 Schwestern, 31 Lernschwestern und 7 Hilfsschwestern, zusammen 108 Mitglieder, an.

Privatpflege

In Ermangelung eines eigenen Hospitals des Hamburger Vereins bildete in den ersten Jahren die Privatkrankenpflege einen Schwerpunkt der Aktivitäten der ausgebildeten Krankenpflegerinnen, zumal es in dieser Zeit noch weitgehend üblich war, Kranke in der Familie zu behalten, vom Hausarzt behandeln und durch eine Privatpflegerin versorgen zu lassen. 1873 verzeichnet der Jahresbericht 1.942 Pflorgetage und ebenso viele Nächte in der Privatkrankenpflege, hinzu kommen 125 Tage und 115 Nächte in der Armenkrankenpflege. Aber auch nach Fertigstellung des Hospitals wird dieser Aufgabenzweig nicht aufgegeben. 1882/83 verzeichnet der Jahresbericht 3.819 Tage und 3.787 Nächte Pflege in Privathäusern, darunter auch in Altona, Ahrensburg, Barmbeck, Bremen, Clarens/Schweiz, Fischerhude bei Ottersberg, Flottbek, Friedrichsruh, Fuhlsbüttel, Hamm, Lübeck, Reinbek, Rendsburg, Rothenhausen und Wandsbek. Der Jahresbericht 1904 verzeichnet 2.806 Tage und 2.876 Nächte in der Privatpflege und hält fest, dass in 329 Fällen Hilfe geleistet werden musste. Selbst während des 1. Weltkriegs wurde die Privatpflege nicht vollständig eingestellt, sie findet sich in den Jahresberichten bis mindestens Ende der 20er Jahre.

Polikliniken

Ebenfalls noch vor Einrichtung eines eigenen Hospitals begann der Frauenverein mit der Hilfe für Menschen, die sich eine medizinische Versorgung



finanziell nicht leisten konnten. Am 2. Januar 1871 eröffnete die Poliklinik zunächst in der Neustädter Fuhlentwiete 76, im Herzen der Neustadt und damit der Wohngegend der ärmeren Bevölkerungsschichten, mit drei Ärzten und mehreren Pflegerinnen. Am 6. Oktober desselben Jahres zog diese innerhalb der Neustadt in die

Caffamacherreihe 2 um. Bis Jahresende wurden 1.668 Kranke versorgt, es erfolgten 6.711 Krankenbesuche, in 2.669 Fällen wurde freie Medizin verabreicht und es fanden sogar 79 Operationen statt. Die Verteilung der Kranken auf die verschiedenen Fachrichtungen lautete: 575 Inneres, 397 Chirurgie, 76 Gynäkologie, 502 Augenheilkunde und 168 Ohrenbehandlungen. Mit Eröffnung des Vereinshospitals im Jahre 1878 ermöglichte der Vaterländische Frauen-Hülfsverein denjenigen bedürftigen Patienten, deren Zustand eine Behandlung in einem Krankenhaus erforderlich machte, eine Verlegung ins eigene Hospital. Gleichzeitig erfuhr die Poliklinik eine durchgreifende Reorganisation. Die Leitung der Einrichtung wurde jetzt einem eigenen Vorstand unter Vorsitz von Frau Bürgermeister Weber übertragen, während die innere Verbindung mit dem Vaterländischen Frauen-Hülfsverein erhalten blieb.

Zehn Jahre nach ihrer Eröffnung, 1882, erfolgten bereits 41.556 Besuche von Kranken, die Zahl der Patienten lag bei 5.606 und es fielen 353 Operationen an. Die Zahl der auf Kosten der Poliklinik im Vereinshospital behandelten Kranken lag bei 48 mit 1.451 Verpflegungstagen. In 4.552

Fällen wurde unentgeltlich Medizin verabreicht, außerdem wurden 169 Flaschen Wein zur Ausgabe an schwächliche Patienten verteilt. Geöffnet war die Poliklinik für äußere Krankheiten mittwochs und samstags von 12.00 bis 13.00 Uhr, für innere Krankheiten montags und donnerstags zur gleichen Uhrzeit, für Frauenkrankheiten und für Kinder unter zwei Jahren mittwochs und samstags von 10:00 bis 12:00 Uhr, für Augenkrankheiten montags, mittwochs und freitags von 13:30 bis 15:00 Uhr und für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten dienstags und donnerstags um 14:00 Uhr. Für eine größeren Anzahl von Patienten war die Klinik täglich für einen fortgesetzten Gebrauch der *Inhalations- und Elektrisirapparate* zugänglich; ferner wurden in vielen Fällen Massagen und Streckungen angewandt.

In den folgenden Jahren ist ein spürbarer Rückgang der finanziellen Zuwendungen zu verzeichnen. Auch wird regelmäßig dazu aufgerufen, die Arbeit der Poliklinik nicht nur finanziell sondern auch durch praktische Mitwirkung zu unterstützen: „*Wir unterlassen es nicht, auch an dieser Stelle wiederum Damen, welche die Neigung fühlen, bei der Behandlung poliklinischer Kranken aus freier Liebeshätigkeit mitzuwirken, aufzufordern, die Anstalt in Augenschein zu nehmen*“, heißt es z. B. im Bericht 1887. Zwanzig Jahre nach ihrer Eröffnung lag die Zahl der in der Poli-



Klinik-Kinder in der Poliklinik um 1895

linik behandelten Kranken bei 4.683 mit 26.030 Besuchen, es wurden 460 Operationen durchgeführt und 41 Patienten wurden bei 530 Verpflegungstagen ins Hospital verlegt. In den folgenden Jahren erfolgt die

(Fortsetzung auf Seite 5)



Verlegung auf Kosten der Poliklinik nicht mehr ins Vereinshospital sondern in die Heilanstalten Wexstraße 4, Graumannsweg 5, Neustädter Fuhlentwiete 80 und nach Bethanien, in späteren Jahren auch ins Eppendorfer Krankenhaus und nach Andreasbrunnen 6. Zum 25jährigen Jubiläum, 1897, weist die Bilanz über 100.000 Patienten mit mehr als 700.000 Besuchstagen aus.

Im Jahr des 30jährigen Jubiläums verzeichnet der Bericht 1903 über die Poliklinik in der Caffamacherreihe, *„Die Thatsache, dass jetzt an jedem Wochentage des Jahres durchschnittlich mehr als 100 arme Kranke ärztlichen Rath und Hülfe und bei Bedarf Medicamente und Stärkungsmittel unentgeltlich erhalten, dass schwerer Erkrankte auf Kosten der Anstalt gelagert und verpflegt werden, thut einerseits den Segen der Anstalt kund, wie sie für die behandelnden Aerzte und die mitarbeitenden Damen den Anspruch auf innigen Dank wegen ihrer uneigennütigen menschenfreundlichen Thätigkeit begründet.“* Im folgenden Jahr ist nachzulesen: *„Die ständige Ausbreitung der Krankenkassen, deren Mitglieder durch scharfe Bestimmungen unserer Anstalt ebenso fern gehalten werden wie solche Patienten, die ärztliche Hilfe bezahlen können, hat das Ergebnis gezeitigt, dass in der Zahl der in der Poliklinik behandelten Patienten einerseits ein Stillstand eingetreten ist, andererseits aber die Gewissheit besteht, dass unsere Anstalt...nur den wirklich ärmsten Kranken Hilfe bringt.“*

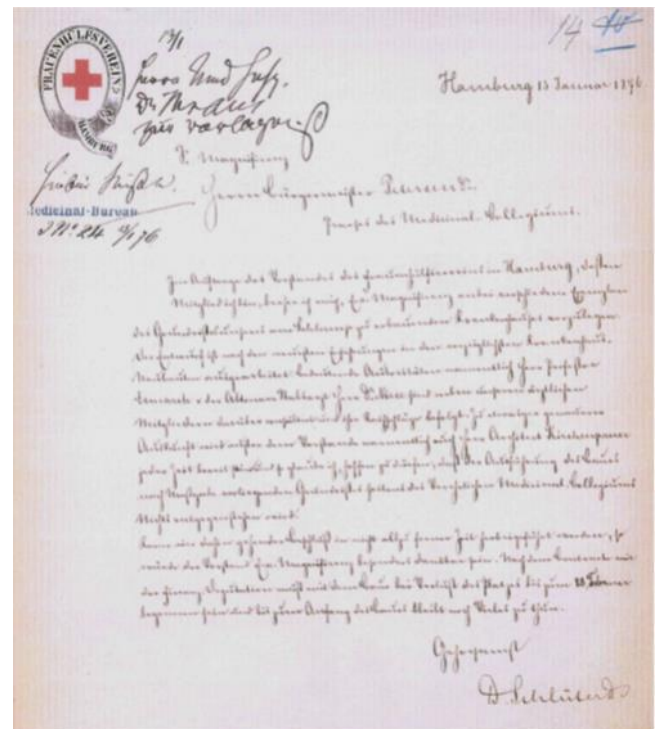
1906 ist das letzte Jahr der Poliklinik in der angemieteten Caffamacherreihe, zum 1. April 1907 erfolgt die vorübergehende Unterbringung in der Wexstraße 30, ab dem 1. April 1908 der Bezug im Brauerknechtgraben 34

in eigenen Räumlichkeiten. Im Jahresbericht 1906 wird erstmals eine Abteilung für Nervenkrankheiten ebenso gesondert ausgewiesen wie eine Sprechstunde für die Lungenheilstätte Edmundsthal-Geesthacht durch den Anstaltsarzt. Zum Jahresbeginn 1909 wurde eine von der Patriotischen Gesellschaft ins Leben gerufenen Milchküche in die Räume der Poliklinik verlegt, die Landesversicherungsanstalt nahm die Untersuchung der an Hauttuberkulose erkrankten Personen in den Räumen wahr und zum Ende des Berichtsjahres erbaten die Fürsorgestellten für Lungenleidende die Gastfreundschaft der Poliklinik. Damit entwickelte sich die Poliklinik immer mehr zu einem multifunktionalen Zentrum zur gesundheitlichen Versorgung notleidender Bevölkerungsteile.

Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation und der Tatsache, dass die männlichen Kräfte vermehrt zum Militär eingezogen wurden, wurde die Arbeit der Poliklinik auch während des 1. Weltkriegs aufrecht erhalten. Die wirklichen Probleme traten erst nach Ende des Krieges mit der galoppierenden Inflation auf. Anfang der zwanziger Jahre war das Stiftungsvermögen der Poliklinik des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins entwertet und dadurch restlos aufgezehrt, lediglich das mit Hypotheken belastete Grundstück war der Einrichtung verblieben. Die Stiftung (Poliklinik) war nicht einmal in der Lage, aus den eingehenden Mieten die Steuern und Unterhaltungskosten für das Grundstück aufzubringen. Es wäre also erforderlich gewesen, neue Mittel aufzubringen, um die Arbeit fortsetzen zu können. Die neuen Bedürftigen waren jetzt die Rentnerinnen und Rentner des früheren Mittelstands.

Im Februar 1890 wurde in den Räumlichkeiten des Vereinshospitals eine weitere Poliklinik eingerichtet, die noch

im Gründungsjahr von 800 Patienten genutzt wurde, ein Jahr später waren es bereits 1.472 Kranke, davon 350 interne und 1.122 chirurgische Fälle. In den folgenden Jahren stiegen diese Zahlen kontinuierlich an, 1892 lagen sie bei 1.456 Patienten mit 5.565 Besuchen, 1893 bei 1.735 Patienten mit 6.967 Besuchen. 1894 wird zudem eine zahnärztliche Poliklinik im Vereinshospital mit 1.218 Behandlungen an 102 Tagen in 477 Sitzungen bei 228 Patienten erwähnt. Zehn Jahre nach Gründung dieser zweiten Poliklinik verzeichnet der Jahresbericht für das Jahr 1900 in der Poliklinik am Schlump 3.531 Patienten, im letzten Vorkriegsjahr, 1913, lag diese Zahl bei 4.531. Auch während des 1. Weltkriegs erhielt der Verein die poliklinische Versorgung am Schlump auf-



Schreiben des Vorstands des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins an den Bürgermeister Petersen vom 13.01.1876 zur Gründung des Vereinshospitals

recht, nicht zuletzt, weil viele der Kassen- und Armenärzte zum militärischen Dienst eingezogen worden waren, wie es im Jahresbericht 1915 heißt.

Nach dem Krieg bleibt die Poliklinik zunächst erhalten, der Jahresbericht 1920 weist 2.542 Fälle, ferner 4.134 Nachbehandlungen (Verbände) und 604 alte und neue Patienten der Frauen-Poliklinik auf; im Vorjahr waren

(Fortsetzung auf Seite 6)

nur bei der Frauenpoliklinik Zahlen angegeben: 360 neue Patienten mit 1.655 Besuchen an 99 Tagen. Ein Jahr später wurde jedoch ebenso wie bei der Poliklinik Brauerknechtsgraben die Arbeit der Poliklinik am Schlump aufgegeben. Zuletzt finden sich im Jahresbericht 1920 des Vaterländischen Frauen-Hülf-Vereins Angaben zur Arbeit der Poliklinik: „In der Poliklinik konnten wieder vielen Kindern und unbemittelten Kranken die Hilfsmittel eines gut ausgestatteten Krankenhauses zur Verfügung gestellt werden. In Aerztekreisen Hamburgs besteht vielfach eine ausgesprochene Gegnerschaft gegen alle Polikliniken. Demgegenüber sei ein Gesichtspunkt hervorgehoben, der wohl Beachtung verdiente: unseren Krankenhauspolikliniken stehen geübte Schwestern und Assistenten neben den Spezialärzten zur Verfügung; der unbemittelte Kranke kann daher mit mehr Sorgfalt und Zeitaufwand behandelt werden, als es dem Armenarzt in seiner überfüllten Sprechstunde möglich ist.“ Im Januar 1921 beschloss der Vorstand, die Arbeit in den Polikliniken vorläufig einzustellen. „Im Augenblick klopft die Not der Zeit fühlbarer bei anderen an als bei der Schicht, für die die Poliklinik bisher gearbeitet hat.“ (Jahresbericht der Poliklinik 1920, S.2). Die Pforten der Poliklinik Beim Schlump schlossen am 1. Oktober 1921.

Hospital

Die Grundsteinlegung für das Vereinshospital wird im Bericht für das Jahr 1876 wie folgt beschrieben: „An der Stelle der Haupteingangstür in das Gebäude hatte der Bauübernehmer eine Plattform mit Sitzen, erhöhter Tribüne und einer Guirlande von Laubgewinden und Fahnen hergerichtet. ... Der Senat und die Bürgerschaft waren durch zahlreiche Mitglieder vertreten.. Das hiesige und Altonaer Officierscorps war fast vollzählig erschienen. Ein reicher Damenflor, wesentlich von Mitgliedern des Vereins gebildet, gab der Versammlung einen sehr freundlichen Anstrich. Am Ende der Plattform befanden sich unsere Pflegerinnen in ihrer kleidsamen Tracht. ...Die Feier selbst ward durch

einen Choral eröffnet, welchen das Musikcorps des 76. Regimentes spielte, ... Herr Bürgermeister Dr. Petersen trat auf die Tribüne hinauf und begleitete seinen Hammerschlag mit den schönen Worten: „So erstehe denn dieser Bau unter Gottes Schutz und Beistand den Leidenden zur Wohlthat, dem Vaterland, wenn es ruft, zur Hülfe, der Vaterstadt zur Ehre und den Erbauern zur Freude.“ Die Musik fiel mit den Klängen: Auf Hamburg's Wohlergehen“ ein und schloß damit die Feier...“

Fast genau ein Jahr später kann im April die obere Etage des Hauses von den Schwestern bezogen werden, ein weiteres Jahr vergeht, bis die ersten Patienten aufgenommen werden können, im September desselben Jahres ist auch die gesondert gelegene Kinderstation bezugsfertig. Bereits in den noch verbleibenden Monaten des ersten Jahres wurden 100 Kranke mit 3.352 Pflagetagen und -nächten in den drei Abteilungen Chirurgie, Inneres - später medizinische Abteilung - und Gynäkologie - später Abteilung für Frauenkrankheiten - versorgt, drei Jahre später hatten sich diese Zahlen fast verdoppelt. Insgesamt verfügte der Verein 1878 für sämtliche Pflegeaufgaben über zwölf Schwestern, vier Probeschwestern und zwei lernende Schwestern. Diese Zahl reichte bei weitem nicht aus, alle

Zum 1. April 1879 wird die von dem Ehepaar Hermann und Emma Münchmeyer mit zwölftausend Mark Stiftungskapital ausgestattete Freibett-Stiftung ins Leben gerufen, die bereits ein Jahr später zwei Frauen und zwei Kindern mit zusammen 383 Verpflegungstagen und ein weiteres Jahr später einem Mann, vier Frauen und drei Kindern mit 433 Verpflegungstagen zugute kam. Damit konnten neben den von der Poliklinik übernommenen 61 bzw. 63 übernommenen und zu ermäßigten Preisen chirurgisch behandelten Patienten - die Mehrkosten wurden von der Hospitalskasse aufgebracht - weitere Bedürftige zur Behandlung aufgenommen werden. Bereits wenige Jahre später wurde mit Frau Emma Schubart als Erinnerung an ihren verstorbenen Ehemann eine Stifterin für ein zweites Freibett gefunden. „Ein Freibett, das klingt so einfach, die Wohlthat aber und der Segen, welcher armen Kranken dadurch nicht allein jetzt und nicht Einzelnen, sondern Vielen, weil fortwirkend, zufließt, ist um so größer. ... Es fanden in den Jahren 1882 und 1883 im Vereinshospital 441 Kranke mit 15.574 Verpflegungstagen Aufnahme. ... Die Wohlthat des Münchmeyer'schen und des Schubart'schen Freibettes wurde 7 Kranken mit 921 Verpflegungstagen zu Theil. Zu sehr ermäßigten Preisen fanden 141 Kranke Aufnahme, sowie 84, welche uns von der Verwaltung unserer Poliklinik überwiesen wurden. Volle Pension bezahlten 209 Kranke. Für 2 kranke Kinder unbemittelter Eltern hat die stets hülfsbereite Frau Emma Schubart die Curkosten vergütet.“ (Jahresbericht 1882/1883) 1886 folgt das dritte Freibett, gestiftet von Herrn Krogmann in Erinnerung an seine verstorbene Ehefrau, 1899 ist deren Zahl auf fünf angestiegen. 1905 wird aus Anlass der Silberhochzeit des Kaiserpaares die mit 24.000 Mark Kapital ausgestattete „Kaiser Wilhelm II, Kaiserin Auguste Victoria Kinder-Freibetten-Stiftung“ zur Finanzierung von zwei Kinderfreibetten im Hospital ins Leben gerufen. 1912 kommen weitere Freibetten hinzu, so dass der Jahresbericht 1913 elf Freibetten und zwei Kinderfreibetten aufweist.

Der Jahresbericht 1882/83 gibt einen interessanten Hinweis auf eine Einrichtung, die in späteren Jahren noch eine

(Fortsetzung auf Seite 7)



Offizielle Einladung zur Grundsteinlegung

Pflegewünsche zu befriedigen. Die Verwaltung des Hospitals oblag einem geschäftsführenden Ausschuss, bestehend aus den Ärzten des Hospitals, der Oberin, der Vereinsvorsitzenden Minna Plambeck, zwei weiteren Vorstandsdamen - Laiesz und Pinckernelle -, Herrn Plambeck und dem Schatzmeister des Vereins, Go-dreffroy.

bedeutende Rolle in der behelfsmäßigen Errichtung von Lazaretten in Deutschland spielen sollte: „Auch ein auswärtiger Anhänger des rothen Kreuzes, der Herr Rittmeister G. v. Döcker aus Copenhagen, hat sich um unsere Anstalt hoch verdient gemacht, indem derselbe uns eine Patent-Filz-Baracke schenkte zur etwaigen Isolierung einiger Kranken. Wir danken dem Herrn von Döcker auf's innigste dafür.“



Für das Jahr 1897 sind einige technische Neuerungen im Hospital verzeichnet, die zeigen, dass dem Verein nicht nur die pflegerische Weiterentwicklung am Herzen lag: „Unter freundlicher materieller Beihilfe des Herrn Generalconsuls Dollmann ... kam das Hospital in den Besitz eines Röntgenapparats; derselbe ist von der Firma C.G.F. Müller in Hamburg geliefert, er wird mit Accumulatoren gespeist und arbeitet mit einem Kohl'schen Inductor von 25 cm Funkenlänge. ... Fernerhin wurde ein für die chemisch-microscopischen Untersuchungsmethoden bestimmtes Laboratorium eingerichtet, das u. A. im Besitz einer vorzüglichen Analysenwaage das Hospital in den Stand setzt, auch feinere medicinisch-chemische Untersuchungen im Interesse der Kranken ausführen zu können.“ Kurz vor Beginn des 1. Weltkrieges wurde der Röntgenbereich weiter ausgebaut. Es wurde ein eigenes Röntgeninstitut für diagnostische Zwecke im Keller einge-

richtet, das per Fahrstuhl erreichbar war, während eine weitere Röntgenausstattung im Erdgeschoss therapeutischen Zwecken diene. Gerade der technischen Entwicklung im Röntgenbereich wurde auch nach dem Krieg besondere Aufmerksamkeit gewidmet. „Der uns von der bewährten Firma Koch und Sterzel gelieferte Therapieapparat ist der modernste und leistungsfähigste und arbeitet ohne jedes lästige Geräusch. ... Der „Radio-Konstant“ ist ein Hochspannungstransformator mit Ventilröhrengleichrichtung und Kondensatorenzusatzeinrichtung. Im übrigen ist das neue therapeutische Institut mit den notwendigen Meßinstrumenten versehen, vor allem mit dem Strahlenmeßgerät, einem Jontquantimeter der Firma Reiniger, Gerhard und Schell, und dem vorzüglichen Felderwähler von Hohlfelder“, wird stolz im Jahresbericht 1926 vermeldet. Weiter heißt es „Das Röntgeninstitut ... steht nicht nur den Patienten des Vereinshospitals zur Verfügung, sondern auch allen sonstigen Kranken...Neben der Leitung des Röntgeninstituts wird Herr Dr. Wierig im Laufe des Jahres 1927 auch die Aufsicht über die Diathermie- und die Höhen-sonne-Abteilung übernehmen.“ Die Statistik für das Jahr 1929 zeigt den Umfang, den die Behandlungen im Röntgen- und Lichtinstitut einnahmen:

- Röntgendiagnostik: 353 Patienten, 594 Einzelaufnahmen
- Röntgentherapie: 25 Patienten, 111 Einzelsitzungen
- Radiumtherapie: 5 Patienten, 15 Einzelsitzungen
- Höhensonne: 103 Patienten, 1.382 Einzelbestrahlungen
- Sollux: 55 Patienten, 894 Einzelbestrahlungen
- Diathermie: 122 Patienten, 1.425 Einzelbestrahlungen.

Zu Beginn des Jahres 1915 wurde dem Hospital vom Landesverein vom

Roten Kreuz ein „Universalapparat für Pendelübungen zur Verfügung gestellt, an welchem fünf Kranke gleichzeitig Übungen machen konnten. ... nach Vollendung des Neubaus wurden uns noch fünf weitere Einzelapparate vom Landesverein bewilligt, so daß wir in der Lage sind, die so notwendige mediko-mechanische Nachbehandlung bei allen Verletzungen in vollem Umfang anzuwenden. Daß daneben die Behandlung mit Massage, heißer Luft, und den übrigen physikalischen Hilfsmitteln in ausgedehntem Maße Anwendung fand, bedarf kaum weiterer Erwähnung.“ (Bericht 1915)

Nachdem mit der Errichtung einer Baracke für Infektionskranke im Jahr 1886 die Zahl der Betten auf 84 erhöht worden war, konnte das Hospital 1903 sein 25jähriges Bestehen feierlich begehen. Im Jahr zuvor war die Zahl der Patientinnen und Patienten auf 888 mit 25.646 Verpflegungstagen angestiegen. Nach erfolgreichen Um- und Erweiterungsbauten verfügte das Hospital im Jahre 1907 nunmehr über 120 Betten in vier Klassen. Die Preise lagen ab Oktober 1907 bei 15,- Mark für die Klasse I, 8,- Mark für die Klasse II, 4 Mark für die Klasse II und 2,50



Grete Wacker als Röntgenschwester während des I. Weltkrieges in Russland

Mark für die IV. Klasse, 1908 lag die Zahl der Patientinnen und Patienten bei 1.111 und die Zahl der Pflage tage überschritt die 30tausender Marke. Während das Vereinshospital mit Ausbruch des 1. Weltkrieges zunächst vollständig zum Reservelazarett umgewandelt wurde, konnten mit Fertigstellung des Erweiterungsbaus im November 1915 mit Platz für 41 Erwachsenen- und über 20 Kinderbetten auch wieder bis zu 14 Zivilpatienten der I. und II. Klasse - auch wenn die Räume

(Fortsetzung auf Seite 8)

später von Patienten der Klasse III und IV genutzt werden sollten - aufgenommen werden, gerade in diesen Zeiten eine nicht unwichtige zusätzliche Einnahmequelle. Im Juni 1916 entschied man sich dann jedoch, einen bis dahin ungenutzten Saal im Neubau und ein größeres Zimmer als gynäkologische Station *beschränkten Umfangs* für Patientinnen der III. und IV. Klasse herzurichten, der große Andrang bestätigte die Richtigkeit dieser Entscheidung. Einige Monate später wurde der Kindersaal eröffnet. „*der mit seinen weißen Bettchen und Möbeln, den Märchenbildern an den Wänden, der ausgebauten Terrasse und dem Blick in den Garten einen allgemein bewunderten Anblick bietet und wohl dazu beitragen kann, den kleinen Kranken die Gesundheit wiederzugeben.*“ (Bericht 1916)

1922 führt der Jahresbericht erstmals eine Unfallstation im Hospital auf, noch im selben Jahr wird 188 Personen auf dieser Station *der erste Verband angelegt*. Die Patientenzahlen im Hospital sehen in jenem Jahr wie folgt aus:

656 Frauen	an	13.741 Tagen
205 Männer	an	3.715 Tagen
126 Kinder	an	3.391 Tagen
144 Wöchnerinnen	an	2.449 Tagen
139 Säuglinge	an	2.346 Tagen
36 Begleitungen	an	549 Tagen

Insgesamt 1.297 Personen an 26.191 Tagen.

Damit waren die Zahlen aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg trotz der 1915 erfolgten baulichen Erweiterung noch längst nicht wieder erreicht; erst 1927 wird wieder eine Zahl von über dreißigtausend Pflgetagen erreicht.

Gestellungsverträge

Ende des 19. Jahrhunderts konnten die Schwestern des Hamburger Frauenvereins aufgrund ausreichend ausgebildeten Nachwuchses vermehrt dazu übergehen, Personal auch für Pflegeeinrichtungen außerhalb Hamburgs zu stellen. Erstmals ist eine solche Gestellung im Jahresbericht 1899 vermerkt: „...im Genesungsheim zu Trittau 1 Schwester, im Genesungs-

heim zu Schwarzenbeck 2 Schwestern, im Lazareth des Cadettenhauses zu Ploen 2 Schwestern und in Krems bei Leetzen 1 Schwester.“ Fünf Jahre später übernehmen die Hamburger Rotkreuzschwestern auf Ersuchen des Wandsbeker Magistrats die gesamte Pflege im städtischen Wandsbeker Krankenhaus. Im gleichen Jahr wird im Rahmen der St. Gertrud Gemeindepflege auch die Klinik in der Bachstraße mit 42 Kinder- und 20 Erwachsenenbetten verschiedener Klassen pflegerisch übernommen (mindestens bis Ende 1933/1934). Beide Einrichtungen wie auch die Genesungsheime Trittau (bis 1.10.1922 eine Schwester) und Kollow (bis 1.09.1922 zwei Schwestern) werden während des 1. Weltkriegs ebenso weiter pflegerisch betreut wie nach dem Krieg - nunmehr kommen die Privatklinik Frau Münch (bis 1.4.1922 sechs Schwestern) und vorübergehend die Privatklinik Klopstockstr. als Einsatzgebiete hinzu. Die Gestellung für das Wandsbeker Krankenhaus endet zum 1. Oktober 1923, zunächst verbleiben 9 der vorher dort eingesetzten 21 Hamburger Rotkreuzschwestern in der Einrichtung aber schon kurze Zeit später kehrten drei weitere ins Hamburger Mutterhaus zurück. Bereits im Jahr zuvor kommt neu das Amtsverbandskrankenhaus in Nordenham als Einsatzgebiet für zunächst elf Schwestern (mindestens bis 1933/1934) hinzu, in jenem Jahr ferner das Schwesternerholungsheim Liebenstein für eine Schwester (bis 1.5.1926). Im Jahresbericht 1933/1934 sind erstmals eine Schwester und eine Lernschwester mit dem Einsatzort Kreispflegeheim Bad Oldesloe aufgeführt. Zum 31.3.1934 gingen eine Oberschwester, drei Schwestern und vier Lernschwestern in das Knappschaftskrankenhaus Strassfurt-Leopoldshall mit dem Ziel, ab dem 1. April 1934 nach und nach die gesamte pflegerische Betreuung zu übernehmen.

Gemeindepflege

Der Jahresbericht 1884/1885 verzeichnet erstmals den Einstieg der Rotkreuzschwestern des Vaterländischen Frauen-Hülf-Vereins in die Gemeinde-Armen-Krankenpflege. Die Arbeit erfolgte in Kooperation mit und finanziert durch Kirchengemeinden. Die erste Schwester trat am 1. April 1884 auf Bitten des Evangelischen

Frauen-Vereins für Pöseldorf und Harvestehude ihren Dienst in der evangelischen Gemeinde St. Johannis für die genannten Stadtteile an. Im nächsten Jahr folgten am 12. Mai St. Gertrud für den Bereich Uhlenhorst, Barmbek und Hohenfelde sowie die Christuskirchengemeinde in Eimsbüttel am 15. Oktober. Im Rahmen der Pöseldorfer Gemeindepflege fanden im ersten vollständigen Jahr der Pflege, 1885, 3.884 Besuche mit 1.980 „Hülfleistungen“ statt. 1893 wird auch Finkenwärder aufgeführt, inzwischen arbeiten sieben Schwestern in diesem Feld, ein Jahr später kommt St. Nikolai hinzu. 1909 wird auch außerhalb Hamburgs in einer Gemeinde, in Friedrichstadt, gepflegt; für dieses Jahr werden insgesamt 17.612 Besuche mit 19.339 Hülfleistungen genannt. Auch während des Krieges wird die Gemeindegarbeit nicht eingestellt: Für 1915 sind Harvestehude (mindestens bis 1933/1934), St. Nikolai (bis 1930), St. Gertrud (bis 1933) und Trittau (bis 1.6.1920) aufgeführt, das erste Nachkriegsjahr 1919 nennt darüber hinaus St. Georg (mindestens bis 1933/1934). 1924 pflegen die Hamburger Schwestern erstmals in den Gemeinden Langenhorn (seit 1. Juni, mindestens bis 1933/1934) und Marne/Holstein (mindestens bis 1933/1934), 1927 und 1928 wird auch in Ahrensburg gepflegt. Ab 1929 (mindestens bis 1933/1934) wird zudem das Menckestift in Wilster/Holstein mit fünf Schwestern aufgeführt.



Personell werden seit 1924 (bis mindestens 1933/1934) der Vaterländische Frauenverein Lüneburg und zumindest 1929-1933/1934 der Vaterländische Frauenverein Billstedt in der Gemeindepflege unterstützt. 1933/1934 ist in Nordenham neben der

(Fortsetzung auf Seite 9)

Arbeit in der Klinik auch eine Schwester in der Gemeindepflege aufgeführt.

Die Gemeindekrankenpflege betreibt der Verein bis zur zwangsweisen Übergabe an die NS-Volkswohlfahrt.

1928 wird erstmals der Einsatz einer Hamburger Rotkreuzschwester als Schiffsschwester auf der Hamburg-Amerika-Linie erwähnt, ein Dienst, der wohl bis 1932 ausgeübt wird.

Kinder- und Säuglingspflege und -betreuung

Schon früh verzeichnen die Jahresberichte des Frauenvereins auch immer wieder Aktivitäten zugunsten von hilfsbedürftigen Kindern. Im Bericht 1882/83 wird nicht nur aufgeführt, dass für zwei kranke Kinder unbemittelter Eltern die Kurkosten übernommen wurden sondern auch, dass in Glücksburg an der Ostsee während der Sommermonate eine Station für erholungsbedürftige und scrophulöse Kinder errichtet wurde, „wo nach persönlicher Anleitung unserer Oberin zwei Schwestern derselben vorstehen. Zu unserer großen Freude können wir nach der vierwöchigen ersten Curperiode nur durchaus Gutes darüber berichten. Allen uns anvertrauten Kindern ist der Aufenthalt am Meer und im Wald, in Verbindung mit warmen oder kalten Bädern, ganz über Erwarten gut bekommen.“ 1884 kommt 31, 1885 43 Kindern diese Kur zugute. Nachdem sich in Glücksburg ein eigener Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins gegründet hatte, übernahm dieser dann auch ab 1886 die Kinderheilstätte von den Hamburgern. Seit Ende Mai 1885 war eine Schwester in der permanenten Station des Waisenhauses in Hamburg-Uhlenhorst tätig, ein Einsatzort, für den die Schwestern bis 1909 verantwortlich waren - in diesem letzten Jahr mit vier eingesetzten Schwestern.

Während der beiden Sommer 1897 und 1898 brachte der Frauenverein auf Kosten des Hospitals eine Anzahl kränklicher Kinder in den Ferienkolonien des Dr. Roß' Kinderheim auf Sylt mit befriedigendem Erfolg unter. 1906 unterstützte der Frauenverein diese Einrichtung personell durch Gestellung von zwei Schwestern und Übernahme der Leitung im Sommer - eine Zusammenarbeit, die jedoch bereits zwei

Jahre später wieder aufgenommen wurde, da mit dem Verein für soziale Fürsorge keine Einigung erzielt werden konnte. Der Bericht für das Jahr 1900 nennt jeweils eine Schwester in der

Christian-Goerne-Stiftung in Duhnen bei Cuxhaven und in der Ferienkolonie des Wohltätigen Schulvereins. Ein Jahr später wird die Ferien-Kolonie in Krems I bei Leetzen entsprechend versorgt. 1904 und auch in weiteren Jahren unterstützt eine Hamburger Schwester den Vaterländischen Frauenverein Lübeck während der Sommermonate in Travemünde, zwei Jahre später versieht erstmals eine der Hamburger Schwestern Dienst in der Ferienkolonie in Waltershof.

Im Jahr 1916, also mitten im Krieg, wird die Aufsicht in der Ferienkolonie Moorwärder von Juli bis September durch eine Schwester übernommen, ein Einsatzort, der mindestens bis Ende der 20er Jahre bestehen bleibt. 1919 erfolgt zudem im Sommer eine Betreuung der Kindererholungsheime in Timmendorf (2 Schwestern) und im Helenenbad bei Neustadt (1 Schwester); in Schiffbek wird - ebenso im Folgejahr - eine Schulschwester gestellt. Für 1924 nennt der Jahresbericht als Einsatzort von fünf Schwestern die Staatliche Hamburgische Kinderheilstätte „Holstein“ in Sülzhayn (bis 1928) und das Kindererholungsheim Sandwichheim in Rönnebek a.d. Weser mit einer Schwester (bis Ende 1926), 1926 kommt das Fürsorgeheim für Kinder Wilschenbrook/Lüneburg-Land (mindestens bis 1933/4) hinzu, 1929 ist erstmals das Kinderheim Schülpersiel in Dithmarschen (mindestens bis 1933/4) mit aufgeführt.

Von 1900 bis 1906 versieht eine Schwester ihren Dienst in der Krippe der Gemeinde Eimsbüttel, mindestens ab 1904 eine weitere in der der Ge-



Kinder des Kindergartens der Ortsgruppe Cuxhaven lernen in den 1930er Jahren ihre Schnürsenkel zu binden

meinde St. Johannis/ Harvestehude.

1907 betreut eine Schwester die Milchküche in der St. Getrud-Gemeinde. Drei Jahre später erweitern sich diese Tätigkeiten in beiden Gemeinden ganz allgemein auf die Säuglingsfürsorge. Interessanterweise wird in dieser Zeit die Milchküche im Vereinshospital selbst von der Patriotischen Gesellschaft betreut, allerdings ist eine Schwester bei den dort abgehaltenen Beratungsstunden zugegen. 1911 zählt die Säuglingsfürsorge im Einzugsbereich St. Gertrud 1.834 Besuche, die in St. Johannis 456. Im November 1912 übernehmen die Hamburger Schwestern zusätzlich die Säuglingspflege im städtischen Krankenhaus Wandsbek, im ersten vollen Jahr 1913 bereits mit 5.721 Besuchen. Es ist nicht klar, ob in den folgenden Kriegsjahren an allen Einsatzorten die Säuglingspflege durch Hamburger Rotkreuz-Schwester aufrecht erhalten werden kann - zumindest werden nicht in jedem Jahresbericht Wandsbek und die St. Gertrud-Gemeinde erwähnt - , andererseits übernehmen zum Ende des 3. Kriegsjahres 1916 zwei Hamburger Schwestern die Betreuung in der neuerbauten Krippe von Geesthacht und ein Jahr später die Säuglings- und Kinderfürsorge in Barmbek.

Im letzten Jahr, 1920, in dem dieses Aufgabenfeld in den Jahresberichten aufgeführt wird - in späteren Jahresberichten taucht die Säuglingsfürsorge nur noch bei der Ortsgruppe Cuxhaven auf -, weist die Statistik folgende Zahlen aus:

(Fortsetzung auf Seite 10)

„Säuglings- und Kleinkinderfürsorge:

a) Besuche:

1.705 Geburten (dem Bezirk gemeldet 1963 Geburten)

7.777 Säuglings-Nachbesuche

6.904 Kleinkinder-Besuche

1.632 Schwangeren-Besuche

389 W. A.-Besuche

155 A. K. F.

=18.562 Besuche

b) Beratungsstunden:

Säuglingsfürsorge 198 Beratungsstunden, besucht von

7.804 Brustkindern

2.848 Flaschenkindern

=10.652

Kleinkinderfürsorge 51 Beratungsstunden, besucht von

1.070 alten Kindern

1.254 neuen Kindern

=2.324

Gesamt in 249 Beratungsstunden

=12.976“

Über die ebenfalls vom Verein unterhaltene Kriegswarteschule wird an anderer Stelle weiter unten und in der Ausgabe 36/November 2022 der Notizen berichtet werden. Gleiches gilt für weitere soziale Aktivitäten, die erst nach dem 1. Weltkrieg angeboten werden, hierzu siehe Ausgabe 20/November 2018.

Einsatz für Kranke und Verwundete im Krieg

Die Gründungsidee des Roten Kreuzes hatte Henry Dunant bereits in *Eine Erinnerung an Solferino* schriftlich niedergelegt: Freiwillige Helferinnen und Helfer sollten bereits in Friedenszeiten ausgebildet und in Hilfsorganisationen zusammengefasst werden, um im Kriegsfall die militärischen

Sanitätsdienste unterstützen und qualifiziert helfen zu können. Auch der Vaterländische Frauen-Hülfsverein Hamburg sah darin eine seiner wesentlichen Aufgaben. Im § 2 einer späteren Fassung seiner Satzung aus den 20er Jahren heißt es dazu: „Der Verein betätigt sich als Frauen-Verein vom Roten Kreuz...auf allen Arbeitsgebieten, die die Verhütung und Bekämpfung sittlicher, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Not bezwecken, insbesondere betrachtet er als seine Aufgabe, gemeinnützige Krankenpflege in seinem Vereinshospital auszuüben und zu diesem Zweck eine Schwesternschaft auszubilden und zu erhalten. Im Falle eines Krieges wird er unter Fortführung seiner Friedensarbeit Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten ... üben und sich auf allen Gebieten der Kriegswohlfahrtspflege betätigen.“

Deutsch-Französischer Krieg

Und so kam es, dass der Verein bereits zwei Jahre nach seiner Gründung und ein Jahr nach Gründung einer eigenen Schwesternschaft im Deutsch-Französischen Krieg Kräfte zur Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes bereitstellen musste. Zusammen mit dem Hamburger Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger wurden 1870 die *Vereinigte Comite's für die Verwundeten* ins Leben gerufen. Aufgabe des Frauenvereins war es, Bekleidung, Wäsche und Verbandmaterial zu beschaffen oder herzustellen. Zudem wurden fünf Krankenpflegerinnen der noch jungen Schwesternschaft zum Kriegseinsatz abgeordnet. Für einen möglichen Einsatz in daheim eingerichteten Lazaretten wurden in Ergänzung der Berufspflegerinnen freiwillige Pflegerinnen und Pfleger gewonnen und ausgebildet - eine Entscheidung, die sich schon bald durch den Einsatz in den Altonaer Reserve-Lazaretten als richtig erweisen sollte. Noch bis Ende 1872 leistete der Verein daheim Hilfe für „hülfbedürftige Kranke oder invalide entlassene Soldaten“ (Tätigkeitsbericht 1873 für die Jahre 1870-1872) - Weitere Informationen zu diesem Ereignis werden in der Ausgabe der Notizen 26, Mai 2020,

nachzulesen sein.

Kriege außerhalb der deutschen Reichsgrenzen

Während des Krieges auf dem Balkan 1877/1878 wurden seitens des Frauenvereins 3 Kisten mit Verbandsachen für die orientalischen Kriegslazarette abgesandt. Auch anlässlich der auswärtigen Kriegseinsätze in China im Jahr 1900 und in Südwestafrika 1904-1908 war der Vaterländische Frauen-Hülfsverein zwar nicht durch Gestellung von Pflegepersonal beteiligt, aber Mitorganisator von Geldsammlungen zur Beschaffung von Liebesgaben und Weihnachtsgeschenken für die im Feld stehenden Truppen. 1905 sind die Angehörigen des Frauenverein in die Betreuung durch Hamburg reisender japanischer Kriegsgefangener eingebunden.



Schwester Martha Möller (oben) mit dem Lazarettzug auf dem Weg nach Frankreich

Der Jahresbericht 1884/1885 weist 46 geschulte Pflegerinnen für den Mobilmachungsfall aus. Ende des 19. Jahrhunderts sind seitens des Verbandes von den 44 ausgebildeten Schwestern dreißig für den Kriegsfall benannt, davon zwölf für den Einsatz auf Lazarett-schiffen der Marine.

1. Weltkrieg

Der Beginn des 1. Weltkriegs stellte den Frauenverein vor gewaltige Herausforderungen. „Bei Kriegsbeginn rückten naturgemäß die Schwestern alle ein und haben dieselben seither ununterbrochen ihren Dienst versehen“, heißt es im Jahresbericht 1914. Jetzt erwies es sich auch als weitsichtig, dass zwei Jahre zuvor eine Helferinnenabteilung gegründet worden war, deren Angehörige gemäß den allgemeinen Rotkreuz-

(Fortsetzung auf Seite 11)

bestimmungen zur Ausbildung von Helferinnen qualifiziert wurden. Gleich im ersten Kriegsjahr wurde die Zahl der Helferinnenkurse auf vier verdoppelt. Später erfolgte ggf. eine Weiterbildung zu Hilfsschwestern. Die ausgebildeten Helferinnen bzw. Hilfsschwestern verstärkten den ausgedünnten Personalstamm in den Krankenhäusern Eppendorf, St. Georg und Barmbek sowie das Personal in den Reservelazaretten Friedrichsberg und Tropenkrankenhaus; 1915 erhalten neben den o.g. Krankenhäusern und Lazaretten zudem die Lazarette Marinelazarett, Technikum, Kaifu, Finkenau, fünf auswärtige Lazarette und eine Privatklinik personelle Hilfe aus diesem Pool, 1916 auch ein Kreiskrankenhaus in Litauen. Ferner unterstützten diese Kräfte den Frauenverein bei seinen weiteren kriegsbedingten Aktivitäten. Die Ausbildung von Helferinnen in Helferinnen-, später Samariter- aber auch Säuglings- und Wiederholungskursen für Nothelferinnen und deren Einsatz in den diversen Aufgabenfeldern des Frauenvereins wird - wenn auch nach dem 1. Weltkrieg zunächst in vermindertem Umfang - bis zu dessen Auflösung (weiterhin im Eppendorfer Krankenhaus, später auch im Krankenhaus St. Georg) fortgeführt.

Das Vereinshospital wurde sofort mit Beginn der Mobilmachung zum Lazarett mit 120 Betten umgewidmet.

Die Privatpatienten konnten soweit erforderlich in kürzester Zeit in häusliche Behandlung entlassen werden, die Patienten der 3. und 4. Klasse wurden in die städtischen Krankenhäuser verlegt. Im Vereinshospital konnten 37 Offiziere im sogenannten Klassenhaus und 83 Unteroffiziere und Mannschaften in den Sälen und Zimmern des Vordergebäudes untergebracht werden. Aufgrund der erwarteten Verletzungen

(z.B. Knochenbrüche) war auch hinsichtlich der Behandlungsschwerpunkte eine Umstrukturierung erforderlich. So wurden in größerer Zahl Vorrichtungen zur Anbringung von Streckverbänden installiert. Die ersten Verwundeten, mit damals noch relativ frischen Verletzungen, trafen im September 1914 aus Belgien und

Nordfrankreich ein. Aufgrund des schnellen Vormarsches des deutschen Heeres bestanden noch nicht ausreichend Versorgungseinrichtungen nahe der Front. Das sollte sich im folgenden Kriegsjahr mit dem Stellungskrieg ändern. Jetzt hatten die Patienten - mit Ausnahme der Verwundeten der Offensive in Ostpreußen und Kurland - meist schon längere Zeit in Feld-, Kriegs- oder anderen Lazaretten des Heimatgebietes verbracht, bevor sie nach Hamburg verlegt wurden. Das erforderte ein verändertes Behandlungsschema.

Hinzu kam auch eine Änderung des Krankheitsbildes. Klimabedingt traten insbesondere bei den Verwundeten aus dem Osten weniger chirurgische und mehr innere Fälle wie schwere Erkältung, Rheuma, Darmerkrankungen bis hin zu Typhus und Ruhr auf. Das hatte zur Folge, dass Kranke, die unmittelbar aus dem Osten kamen, zunächst eine fünftägige Quarantäne durchlaufen mussten.

Noch bis zum 1. April 1919 wird das Vereinshospital für militärische Zwecke genutzt, dann scheidet es aus dem Verband des Reservelazaretts IV Hamburg aus. -Ausführlichere Darstel-



Hamburger Rotkreuzschwestern während des zweiten Weltkrieges in Kirkenes/ Norwegen

lungen zu Aspekten der Arbeit des Hamburger Roten Kreuzes im 1. Weltkrieg finden sich u.a. in den Ausgaben 3/ August 2014, 9/ Februar 2016; Themenblatt 1/ Juni 2015 und Themenblatt 4, September 2017. Insgesamt wurden während des 1. Weltkrieges allein im Vereinshospital 1.745 Offiziere und 3.960 Mannschaften an

zusammen 153.214 Tagen von den Hamburger Rotkreuzschwestern versorgt.

2. Weltkrieg

Zur Zeit des 2. Weltkrieges hatte der Vaterländische Frauen-Verein aufge-



Als eine der wenigen Wohlfahrt-Aufgaben blieb dem Frauenverein in der NS-Zeit der betrieb seiner Diät-Küchen

hört zu existieren. Die Aufgaben der freien Wohlfahrtspflege musste das Rote Kreuz an die NS-Volkswohlfahrt übergeben, die tiefgestaffelte Vereinsstruktur war per Gesetz abgeschafft worden. In eigenen Strukturen hatte lediglich die Schwesternschaft Hamburg überlebt. Wie 1914 wurde aus dem Hospital das Reservelazarett IV. Die Hälfte der Schwestern musste dem Wehrmächts-Sanitätsdienst zur Verfügung gestellt werden. Sie pflegten an allen Fronten, auf Lazarettsschiffen und in Reservelazaretten der Heimat, fünf Schwestern ließen ihr Leben. Nach den Bombenangriffen auf Hamburg im Juli 1943 machten dann die Zerstörungen im Krankenhaus in Verbindung mit Strom- und Wassermangel die Aufrechterhaltung des Lazarettbetriebs am Schlump unmöglich und der Standort wurde bis Oktober 1943 vorübergehend aufgegeben. Am 3. Mai 1945 wurden die Häuser III und IV des DRK-Krankenhauses von einer Sanitätseinheit der britischen Luftwaffe beschlagnahmt, am 5. Mai erging der Befehl, das gesamte Krankenhaus bis zum 7. Mai zu räumen.

Weitere kriegsbedingte Aufgaben während des 1. Weltkrieges

Zusätzlich zu den weiterhin aufrecht erhaltenen Polikliniken, zur Gemeindekrankenpflege und zur allerdings eingeschränkt weitergeführten allgemeinen Krankenpflege entstanden

(Fortsetzung auf Seite 12)

während des 1. Weltkriegs zahlreiche weitere, meist zunächst kriegsbedingte, teilweise auch später auch recht erhaltene Aufgabenfelder für den Frauenverein. Dazu zählen bereits ab 1914 bis Kriegsende die Unterstützung der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz und des Frauenvereins für die Kolonien vom



Roten Kreuz beim Verpflegungsdienst und der Verteilung von Liebesgaben für die durchziehenden Truppen und die im Jahr 1914 vor allem aus Belgien und Ostpreußen stammenden Flüchtlinge auf dem Bahnsteig IV des Hauptbahnhofs, die Einrichtung einer Ausgabeestelle von Büchern und Spielen in den Kasematten des Hauptbahnhofs, die Beteiligung an der Einrichtung einer Auskunftsstelle, die Einrichtung einer Annahmestelle für Liebesgaben am Naturhistorischen Museum, die Einrichtung einer Verwundeten- und Erfrischungsstation, später Verwundeten-, Kranken- und Erfrischungsstation, (ab Dezember zudem einer Übernachtungsstation für Leichtverletzte) auf dem Hannoverschen Bahnhof - das war der Bahnhof für die Lazarettzüge - und der Aufbau eines Friedhofsdienstes, um den Soldaten, deren Angehörige nicht zur Beerdigung erscheinen konnten, durch einige hierfür gewonnene Herren das letzte Geleit zu geben und die Familien von der Beisetzung zu benachrichtigen. Der Bahnhofsdienst wird dann auch über den 1. Weltkrieg hinaus fortgeführt. Nur sind jetzt nicht mehr Soldaten zu betreuen sondern unmittelbar nach dem Krieg werden heimkehrende Kriegsgefangene, Zivilinternierte und Auslandsdeutsche in Empfang genommen und es begann die bis zur Mitte der 20er Jahre andauernde Betreuung und Verpflegung von Kindertransporten aus den Gebieten von Rhein und Ruhr sowie der Kinder von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf dem Weg zu ihrem Ferienaufenthalt im Norden.

1915 wird dann beim CVJM in der Esplanade ein Soldatenheim eingerichtet, das täglich von 10.00 bis 18.00

Uhr geöffnet ist und der Zerstreuung dienen soll. Ab diesem Jahr wird ferner der Landesverein vom Roten Kreuz bei der Organisation von Hilfen und Liebesgaben für im Sinne einer Art Patenschaft zugewiesene deutsche Kriegsgefangene unterstützt. Ab 1915 richtet der Verein bis zum Kriegsende an jährlich wechselnden Orten (Räume der Eisenbahn-

behörde an der Oberhafenbrücke/ Hotel Reichsadler am Klosterort/ Hannoverscher Bahnhof) eine Einmachküche, um Obst, Säfte und Marmeladen einzukochen. Am 22. August 1915 findet erstmals eine Betreuung von Austauschverwundeten statt. Auch an den vom Landesverein betriebenen Erfrischungsstellen in eroberten, im Osten gelegenen, Gebieten in Nähe der Bugarmee ist der Frauenverein beteiligt, bis diese im September des Folgejahres wieder aufgelöst werden. In der zweiten Kriegshälfte wird dann auf Anforderung des Etappenlegierten der achten Armee ein Übernachtungsheim in Riga mit freiwilligen Helferinnen und anderen ehrenamtlichen Kräften besetzt. Der deutschen Verwaltung in Litauen werden für verschiedene Orte zehn Pflegerinnen und zehn Wirtschaftsschwestern zur Verfügung gestellt, die erst neu gewonnen werden müssen, da sämtliches Personal verplant ist. In diesem Jahr werden 144.000 Pakete zu Weihnachten an Kriegsgefangene verschickt, in den Lazaretten eine Weihnachtsbescherung organisiert. Im März 1915 wurde beim Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene des Hamburgischen Lan-



Liebesgaben-Spenderinnen in der Blumenhalle des Großmarktes

desvereins vom Roten Kreuz eine Sonderabteilung zur Unterstützung überwiesener Kriegs- und Zivilgefangener eingerichtet. In den Folgejahren erhöhte sich allein beim Frauenverein die Zahl der von 889 Pflegern ausgeübten Kriegs-gefangenenpflegschaften bis 1917 auf 1.427 Betreute in französischer und 33 in russischer Gefangenschaft.

Im dritten Kriegsjahr laufen alle o.g. kriegsbedingten Aktivitäten unvermindert weiter. Im Hospital ist jetzt eine kleine Werkstätte geöffnet, um Kriegsbeschädigten Anleitung zur Beschäftigung zu geben. Ansonsten heißt es im Jahresbericht: „*Zu aller Freude konnte eine große Anzahl der Aufgenommenen wieder felddienstfähig entlassen werden.*“ Im vierten Kriegsjahr bekommt auch der Frauenverein zunehmende Kriegsmüdigkeit und wirtschaftliche Not der Zivilbevölkerung zu spüren. Die Verteilung von Liebesgaben auf dem Bahnhof muss mangels Masse ganz eingestellt werden. Eine weitere Hilfs-Kriegsverpflegungsstelle wird in Altona eingerichtet.



Kriegswarteschule am Heußweg 23

Gleichzeitig öffnet die Kriegswarteschule, eine Art Kindertagesstätte, am 1. März 1917 ihre Tore, da immer mehr Mütter genötigt sind zu arbeiten. Diese Einrichtung am Heußweg in Eimsbüttel hat auch über das Ende des 1. Weltkriegs hinaus Bestand. Im Jahr 1924 erfolgt die Umbenennung der Warteschule in „Tagesheim für Kinder“, im Oktober desselben Jahres wird sie um eine Gruppe für Schulkinder erweitert. Auch diese Aktivität muss später an die NS-Volkswohlfahrt übergeben werden.

Immer wieder ist der Frauenverein

(Fortsetzung auf Seite 13)

auch in die diversen Sammlungen während des Krieges eingebunden: Obstkernsammlung, Reichswollwoche, Kriegskinderspende, Hilfe für Flüchtlinge aus dem Elsaß u.ä.

Unterstützung von Katastrophenopfern

Entstanden aus einem 1867 gegründeten Frauen-Hilfsverein zur Linderung der Not in Ostpreußen hatte sich der Vaterländische Frauen-Hilfs-Verein von Anfang an auch zur Aufgabe gemacht, bei Katastrophen vor allem im Inland aber auch im Ausland Unterstützung zu geben. Nach einer Sturmflut an der Ostsee am 12./13. November 1872 sammelte der Verein daher Naturalien und Geld, um den Betroffenen zu helfen. Und geholfen wurde - durch die Lieferung von Kleidung, Wäsche, Betten und Fischereigerät. Zwei Jahre später wurden die Opfer eines Brandunglücks in Meiningen durch Geld, Kleidung und Wäsche unterstützt, im September 1878 traf ein Feuer die Einwohner der Stadt Vacha in Thüringen, denen geholfen wurde. Aber immer wieder war es vor allem das Wasser in Folge von Überschwemmungen, das Hilfe für Not leidende Menschen erforderlich machte: 1876 in Schönebeck und im Elsaß, in den Jahren 1882/1883 am Rhein und seinen Nebenflüssen, in der Eifel und an der Neisse, 1897 in Schlesien, Sachsen, Böhmen und Württemberg - allein aus diesem Anlass wurden in Kooperation mit den männlichen Mitgliedern des Vorstands und der Hamburger Kaufmannschaft 127.000,- M. gesammelt - oder 1908 in Thüringen - die Spendeneinnahmen in Höhe von über 50.000 M. kamen insbesondere betroffenen Weberfamilien in Ebershausen und Frankenroda zugute. In der Regel wurden Betten, Bett- und Tischwäsche, Kleidung, Lebensmittel oder auch Bargeld geliefert. 1894

erfolgt eine Sammlung zugunsten der Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten. In besonderem Maße ist der Verein natürlich gefordert, als in Hamburg 1892 die Cholera ausbricht - über diese Aktivitäten wurde in der Ausgabe 13/ Februar 2017 der Hamburger Notizen berichtet. Aber die Hilfe beschränkte sich nicht auf Katastrophen im Inland. 1904 unterstützt der Verein die Hamburger Rotkreuz-Hilfen für die von einer schweren Brandkatastrophe heimgesuchte norwegische Stadt Aalesund und im Januar 1909 werden auch zwei Schwestern des Frauen-Vereins in das



Eine Schwester reicht den Arbeitern im ausgebrannten Kirchenschiff der St. Michaelis Kirche Zitronenwasser -1906

von einem Erdbeben stark betroffene Süditalien entsandt, um vor Ort Hilfe zu leisten - Näheres zu diesen Einsätzen siehe Ausgabe 12/November 2016 der Hamburger Notizen.

Tuberkulosenfürsorge

Schon Ende des 19. Jahrhunderts waren die Frauenvereine vom Roten Kreuz eng in die Lungenheilstätten-Bewegung eingebunden, wie ein Vortrag des Altonaer Arztes Dr.

Soltsien am 30. März 1898 zu diesem Thema in Berlin zeigt. Auf Anregung des Centralkomitees war am 19. Dezember 1895 der Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz als Spezialorganisation gegründet worden, um für die planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose mustergültige Einrichtungen zu schaffen. Auch in Hamburg stellte die Krankheit ein großes gesundheitliches Problem dar. Laut Medizinalstatistik forderte die Lungentuberkulose zu Beginn des 20. Jahrhunderts hier alleine jährlich rund 1.300 Todesopfer. Die Statistiken der Poliklinik des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins in der Caffamacherreihe, im Gängeviertel - einem der ärmsten Stadtteile Hamburgs - gelegen, belegen eindrücklich, wer die Hautbetroffenen waren. 1907 wurde deshalb im Vereinshospital eine erste Tuberkulose-Fürsorgestelle eingerichtet. Zwei weitere, davon eine in der Poliklinik am Brauerknechtgraben sollten folgen, so dass 1912 drei der sieben Hamburger Fürsorgestellen vom Roten Kreuz betrieben wurden. Die Schwestern verteilten Merkblätter, die in einfachen Worten über Infektionswege, Schutz vor Ansteckung und Heilungsmöglichkeiten informierten. Müttern wurde geraten, ihre Kinder zu stillen. Die Beratung beinhaltete auch Tipps über finanzielle Unterstützung für eine Behandlung in den Hamburgischen Heilstätten in Edmundsthal-Siemerswalde bei Geesthacht. Aus den Jahresberichten ist nicht ersichtlich, wann diese Aufgabe eingestellt wurde. ■



Unser Hamburg damals

Die Situation der Frauen im Hamburg des 19. Jahrhunderts

Die wirtschaftliche Lage des überwiegenden Teils der Hamburger Bevölkerung war Mitte des 19. Jahrhunderts derart schlecht, dass für viele Familien eine ständige Mitarbeit der Frau, teilweise der Kinder und die Vermietung einer Schlafstelle zwingend war, um alle Mitglieder zu ernähren - das galt

insbesondere für große Familien. Nach einer Einkommensstatistik von 1867 waren 54% der Bevölkerung, davon 73% der Männer und 36% der Frauen, erwerbstätig. Die Frauen gingen Gelegenheitsarbeiten nach, halfen im Handwerk mit, arbeiteten als Hökerinnen, Wäscherinnen, Zugehfrauen oder

Dienstboten. Unter Frauen war Armut besonders ausgeprägt. Ende des 18. Jahrhunderts waren in Hamburg 75 % der von der Allgemeinen Armenunterstützung bedachten Bedürftigen alleinstehende, meist alte Frauen - eine

(Fortsetzung auf Seite 14)

Situation, die sich bis Mitte des 19. Jahrhunderts nicht grundlegend geändert haben dürfte.

Je nach sozialer Herkunft, Bildung, Alter, Familienstand oder Konfessionszugehörigkeit gab es sehr unterschiedliche Lebenssituationen von Frauen: Dienstmädchen, die auf Arbeitssuche aus dem Umland nach Hamburg gekommen waren, wohlstuierte Handwerkerkattinnen, Ehefrauen kleiner Freimeister oder „Bönnhasen“, die von Armut bedroht waren, ledige Tagelöhnerinnen, Tagelöhnerwitwen, Kaufmannsehefrauen und -töchter, legal verheiratete Frauen und solche in wilder Ehe, verheiratete und ledige Mütter. Es gab Analphabetinnen aus den unteren sozialen Schichten, vereinzelt aber auch gebildete Bürgerinnen. Gemeinsam war den Frauen aller Schichten, dass sie für Haus und Familie zuständig waren. Die Ehe diente in erster Linie der Versorgung.

Frauen konnten in der Mitte des 19. Jahrhunderts nicht das Bürgerrecht erwerben und waren somit von der politischen Mitwirkung ausgeschlossen. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass damals in Hamburg von rund 150.000 Einwohnern ohnehin nur dreibis viertausend Männer über Grundbesitz und genügend Kapital verfügten, um zur erbeingesessenen Bürgerschaft zu zählen, die zusammen mit den Werkmeistern der Zünfte und den kirchlich-bürgerlichen Kollegien die Geschicke der Stadt bestimmte. Aber auch am geselligen und gemeinnützigen Vereinsleben, an Lese-, Gewerbe-, Turn- und Gesangsvereinen hatten Frauen in der Regel zunächst keinen Anteil. Erst während der Freiheitskriege gründete sich in Hamburg

1813 ein Frauenverein zur Unterstützung der Krieger durch das Sammeln von Geld für Arznei, Kleidung und Essen. Vereinzelt entstanden auch Frauengesangsvereine eine Ausnahme bildete der von Amalie Sieveking 1832 ins Leben gerufene „Weibliche Verein, für Armen- und Krankenpflege“, bestehend aus Frauen der gehobenen Stände zur Unterstützung Bedürftiger evangelischen Glaubens - damit hat Amalie Sieveking erstmals die protestantische Wohlfahrtsarbeit für Frauen geöffnet. Nur wenige Frauen hatten als Schriftstellerinnen, Journalistinnen oder Herausgeberinnen die Möglichkeit, gezielt an die Öffentlichkeit zu gehen.



Amalie Sieveking, Gemälde (1841) von Hans Heinrich Port

In den 1840er Jahren erreichte die vorrevolutionäre Stimmung in Deutschland auch Hamburg. Auch hier entstanden jetzt Vereine, liberaldemokratischer Ausrichtung und es entstanden auch freisinnige Frauenvereine deren Ziel es neben der sozialen Tätigkeit war, die gesellschaftliche

Stellung der Frau zu verändern. 1846 gründeten Emilie Wüstenfeld und Bertha Traun im protestantischen Hamburg den „Frauenverein zur Unterstützung der Deutschkatholiken“. Dieser ging schon bald über die finanzielle Hilfe für die Hamburger deutschkatholische Gemeinde hinaus. Er unterstützte u.a. den Schulfonds der Gemeinde, initiierte eine Dienstmädchenausbildung, förderte die Errichtung eines Kindergartens und entwickelte einen Plan zur Gründung der Hamburger Frauenhochschule. Aus ihm ging auch der Anstoß zur Gründung zweier weiterer Frauenvereine in Hamburg hervor, des 1848 gegründeten „Sozialen Vereins“, der sich für die Integration der Jüdinnen und die Errichtung von Kindergärten stark machte, und der 1849 von Charlotte Paulsen ins Leben gerufene „Frauenverein zur Unterstützung der Armenpflege“. Doch noch war dieses Engagement von einer Minderheit getragen, das politische Vereinsleben blieb weiterhin Männersache, politische Betätigung blieb den Frauen untersagt.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten erlernten die Frauen die für die Vereinsarbeit notwendigen öffentlichen Verhandlungsformen. Die praktische Tätigkeit der Frauenvereine wurde ergänzt durch Vorträge; die gesellschaftliche Stellung der Frau und Fragen der Kindererziehung waren zentrale Vortragsthemen. Die freisinnigen Frauenvereine - anders z. B. als der von Amalie Sieveking gegründete, dem nur strenggläubige evangelische Frauen des gehobenen Bürgertums angehörten - waren demokratisch organisiert, Frauen aller Stände und Konfessionen - darunter besonders viele Jüdinnen - wirkten in ihnen mit, auch wenn die Leitung meist in der Hand liberaler oder gar sozialdemokratisch gesinnter Ehefrauen Hamburger Kaufleute, Unternehmer und Bildungsbürger lag.

1850 öffnete die Hamburger Frauenhochschule ihre Pforten. Doch war sie nicht mit einer Universität zu vergleichen. Sie stellte eher den Versuch dar, Frauen und Mädchen, die dem Schulalter entwachsen waren, eine progressive, fundierte Allgemeinbildung auf wissenschaftlichem Niveau mit einem Schwerpunkt in Erziehungslehre zu vermitteln. Doch schon nach zwei Jah-

Der **Garten der Frauen** ist eine innerhalb des Friedhofs Ohlsdorf in Hamburg angelegte Gedenkstätte, in der an Frauen, die in der Hamburger Geschichte bedeutend waren, erinnert wird. Es handelt sich um ein ca. 1600 qm großes Gelände nordöstlich des Ohlsdorfer Wasserturms. Es wurde im Juli 2001 eröffnet und hat 302 Grabstellen. Im Garten der Frauen stehen 65 historische Grabsteine. Auf der aus vielen Sandsteinen zusammengesetzten Erinnerungsspirale befinden sich 65 Namen. Die Idee zu diesem Garten der Frauen hatte die Historikerin Rita Bake, die den Garten mit Hilfe von Helga Diercks-Norden und Silke Urbanski gründete. Getragen, gestaltet, finanziert und betreut wird das Areal von dem im Jahr 2000 auf Initiative der drei Frauen gegründeten **Verein Garten der Frauen e.V.**



(Fortsetzung auf Seite 15)

ren musste das Projekt aufgrund ausbleibender Spenden und einer nicht ausreichenden Anzahl zahlender Schülerinnen wieder aufgegeben werden. Anfang der fünfziger Jahre kamen jedoch auch die Aktivitäten anderer Vereine wie des „Hamburger Frauenvereins zur Unterstützung für die Deutschkatholiken“ aufgrund der staatlichen Repressionen bis zur Mitte der sechziger Jahre wieder weitgehend

zum Erliegen. Erst später konnte an die Aufbruchsstimmung der vierziger Jahre wieder angeknüpft werden. 1866 wurde die Mädchenschule des Paulsenstifts gegründet, aus der vier Jahre später die erste höhere Mädchenschule in Hamburg hervorging. An deren Gründung beteiligte sich Emilie Wüstenfeld ebenso wie an der der Hamburger Gewerbeschule für Mädchen, der ersten dieser Art in ganz Deutsch-

land. 1874 fand in Hamburg der erste deutsche Frauentag statt.

(Die Angaben sind im Wesentlichen entnommen: Sylvia Paletschek, Sozialgeschichte der Frauen in Hamburg im revolutionären Zeitalter (1840er und 1850er Jahre), 1991). ■

Der besondere Tipp

Seit über 15 Jahren bietet die Landeszentrale für politische Bildung szenische Rundgänge durch Hamburgs Innenstadt an; dabei werden Themen anhand einzelner szenischer Darstellungen an verschiedenen Stationen aufbereitet. Mit einem Bollerwagen, in dem die Kostüme zu den einzelnen Themen bereitliegen, geht es auf die rund zweistündigen Rundgänge. Die Schauspielerinnen und Schauspieler ziehen sich dann auf der Straße für die jeweilige einzelne Szene um. Unter den Spaziergängen gibt es eine ganze Reihe, die sich dem Thema Frauen in Hamburgs Geschichte widmen. Einzelne Rundgänge mit den verschiedenen Stationen können auch als MP3-Audiodatei heruntergeladen werden. (www.hamburg.de/szenische-rundgaenge-frauen-geschichte) ■

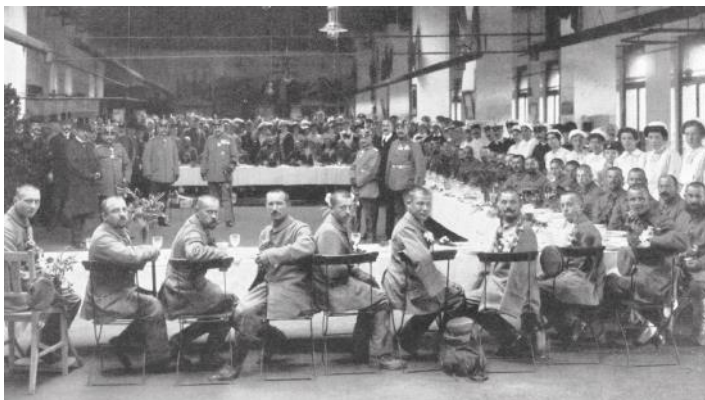
Streiflichter aus der Rotkreuzgeschichte

Frauen in den Sanitätskolonnen und der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger

Traditionell wurden die Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und die Sanitätskolonnen als Männervereine des Roten Kreuzes und die Vaterländischen Frauenvereine - wie der Name bereits sagt - als dessen Frauenvereine betrachtet. Dennoch - so strikt war die Trennung eigentlich zu keinem Zeitpunkt. Schon früh fanden sich zumindest in den Leitungsorganen der Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und bei den Vaterländischen Frauenvereinen Vertreter beiderlei Geschlechts. Während auf Ebene der aktiven Mitglieder unterhalb des Vorstandes bei den Frauenvereinen, insbesondere natürlich bei den Schwesternschaften, dann auch nur ausschließlich Frauen vertreten waren, änderte sich die geschlechtsbezogene Zusammensetzung bei den Sanitätskolonnen relativ rasch.

Beispielhaft sei hier die Entwicklung anhand der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz aufgezeigt.

In deren Statuten heißt es 1886: „Als active Mitglieder können nur militärfreie, physisch, geistig und moralisch tüchtige Männer aufgenommen werden, welche bereit sind, sich für den Krankenträger- resp. Krankenpfleger-Dienst ausbilden zu lassen.“ Passive Mitglieder konnten zu diesem Zeitpunkt je-



Helperinnen bei der Verpflegung von Austauschverwundeten 1915

doch bereits „Männer oder Frauen“ werden, Ehrenmitglieder „Herren oder Damen“. Noch im Bericht des Vorstands über das Jahr 1898 heißt es: „Nur Männer mit sittlichem Ernst, festem Willen und treuer Hingabe können unserer guten Sache wirksam dienen.“

Spätestens im Jahresbericht der Kolonne für das Jahr 1905 ist dann eine weitere Kategorie von Mitgliedern aufgeführt, die der weiblichen außerordentlichen, und es wird deutlich, dass es diese mindestens auch schon im Vorjahr gegeben haben muss. In diesem Bericht ist zudem von einem Damenkurs die Rede, der im Winter jeweils 1 1/2stündig durchgeführt wurde und mit einer Prüfung im Kolonnenhaus abschloss; diese Art von Kursen hatte die Kolonne bereits seit 1901

hatte die Kolonne bereits seit 1901 angeboten. Der Jahresbericht 1907 wird noch ein wenig präziser: „Zur Ausbildung neuer Mitglieder und zum Unterricht im Samariendienst veranstaltete die Kolonne folgende Kurse:

- für Damen Unterricht in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen nebst einigen Kapiteln aus der Hygiene und Krankenpflege.“

Innerhalb von acht Jahren bildete die Kolonne einschließlich der Abteilung Barmbeck auf diese Weise immerhin 1.444 Damen, zuzüglich von siebzehn weiteren in Cuxhaven, aus.

Die als außerordentliche Mitglieder geführten Damen sollten (lt. Kimmler, Das Deutsche Rote Kreuz, Berlin 1910, S. 658) im Mobilmachungsfall als Helferinnen zur Verfügung stehen, sie zahlten einen Jahresbeitrag von mindestens drei Mark.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Dennoch heißt es im Jahresbericht der Hamburger Kolonne von 1914: „Während des Krieges kam es zunächst darauf an, die Zahl der Helferinnen zu vermehren, deren Ausbildung dem Vaterländischen Frauen-Hilfsverein obliegt. [Dieser hatte 1912 damit begonnen, Frauen in sechswöchigen theoretischen und praktischen Kursen unter Leitung des Direktors des Allgemeinen Krankenhauses Eppendorf zu Helferinnen vom Roten Kreuz auszubilden. Bereits im ersten Jahr fanden zwei Kurse statt, an denen 78 Damen teilgenommen und ihre Prüfungen als Helferinnen erfolgreich bestanden haben] Wir haben deshalb die zahlreichen Damen, die sich nach dem Ausbruche des Krieges durch unsere Vermittlung dem Vaterlande nützlich machen wollten, an Frau Professor Zacharias, Frau Münchmeyer, Frau Oberin Kranefuß und Frau Oberin Dittrich verwiesen. Nicht wenige von ihnen haben uns auch beim Dienst auf dem Hauptbahnhofe, bei der im Kolonnenhause geübten Liebestätigkeit und besonders bei der Weihnachtsbescherung für die Angehörigen der Krieger mit Aufopferung geholfen, einige davon auch im Auftrage des Vaterländischen Frauenhilfsvereins auf dem Hannöverschen Bahnhofe. Die Zahl unserer außerordentlichen weiblichen Mitglieder betrug am 1. Januar 1915 in der Hauptkolonne 179, in Barmbeck 93, in Bergedorf 27; in Cuxhaven und Geesthacht rechnet man sie zu den passiven Mitgliedern.“

Erst Anfang der 30er Jahre treten dann in der Hamburger Kolonne die weiblichen endlich auch gleichberechtigt neben die männlichen Mitglieder. „Unsere Wirksamkeit in den Theatern und großen Kinos hatte uns schon seit langem den dringenden Wunsch nahegelegt, neben den Männern auch Damen als Helferinnen in unseren Reihen zu sehen. Nach den Vorversuchen des Jahres 1930 konnten wir in diesem

Jahre endlich eine Kolonnen-Helferinnen-Abteilung uns angliedern. Als offizieller Gründungstag muß der 8. Dezember gelten. Zur Zeit umfaßt die Abteilung 15 Damen. Sie hatten schon vor ihrer offiziellen Aufnahme manche Feuerprobe bestanden. Die stärksten Anforderungen an die Nerven unserer Helferinnen, aber auch an die unserer aktiven Mitglieder, stellten die Aufführungen des Filmes „Frauennot und Frauenglück“, die rund 1000 Hilfeleistungen erforderten“, so die Berichterstattung auf der Jahres-Hauptversammlung der Hamburger Kolonne vom 1. Februar 1931. Das änderte jedoch nichts daran, dass mit den generell verordneten Namensänderungen von 1935 aus der Hamburger Kolonne vom Roten Kreuz der Kreismännerverein Hamburg-West wurde.

Die nicht in der gleichen militärischen Tradition stehende Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz für Barmbeck, Uhlenhorst und Umgegend nennt in ihrem Bericht für das Jahr 1897/98 bereits gleich viele männliche und weibliche Mitglieder, auch in den Folgejahren bleibt die Zahl der weiblichen Mitglieder hoch: 1901 werden 95 weibliche und 134 männliche Aktive gezählt. 1925 wird zwar bei der sich nunmehr Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Hamburg-Ost nennenden Einheit weiterhin eine *Damenriege* aufgeführt. „Sie besteht zur Zeit aus etwa 50 Damen und setzt sich zusammen aus Damen, die an unseren Ausbildungskursen teilgenommen und das Bedürfnis haben, auch nach Beendigung der Kurse mit dem Roten Kreuze, im besonderen mit unserer Kolonne in Fühlung zu bleiben. Sie hat 1925 15 Übungsabende, 14 in der Oberrealschule auf der Uhlenhorst, einen in Friedrichsberg unter Leitung des Herrn Dr. Rautenberg abgehalten. Die Übungsabende bestehen aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Eine Reihe von Vorträgen

über Infektionskrankheiten, Übungen mit der Tragbahre, im Anlegen von Verbänden, Stellung und Beantwortung von anatomischen Fragen, usw. füllten sie aus.“ Dennoch werden diese Frauen nicht als aktive Mitglieder mitgezählt. Mit dem zeitweiligen Anschluss an die Hamburger Kolonne war eine diesbezügliche Satzungsänderung verlangt worden, die offenbar auch nach erneuter Selbstständigkeit der Kolonne nicht wieder rückgängig gemacht wurde.

Auch die Satzung der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege sah von Anfang an ausschließlich Männer als Aktive vor: „Die Genossenschaft sammelt und bildet Männer für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, zugleich sammelt sie Personen, welche für den Kriegsfall als Delegierte, Kolonnenführer, Depotverwalter u.s.w dem Centralkomitee der deutschen Vereine vom rothen Kreuz bzw. durch dasselbe dem Kaiserlichen Militärinspekteur zur Verfügung gestellt werden sollen (auch das konnten nach damaliger Auffassung nur Männer sein).

Es gibt keine Hinweise darauf, dass sich an der ausschließlich männlichen Zusammensetzung der Einsatzformationen der Genossenschaft bis zum Gesetz über das Deutsche Rote Kreuz vom Dezember 1937, mit dem die Vereinsstrukturen und die Unterteilung in Sanitätskolonnen - bzw. ab 1935 Kreismännervereine - und Frauenvereine aufgelöst wurden, etwas geändert hat. Ab 1938 wurden alle Aktiven einer Region, Männer und Frauen, einer einzigen Kreisstelle zugeordnet. Ein wenig Veränderung in dieser Hinsicht kam lediglich mit dem Beginn von Hochschulkursen des Hamburger Verbandes der Genossenschaft für Studenten und Studentinnen im Jahre 1929/1930 auf. Im Bericht des Hamburger Verbandes für die Jahre 1918 – 1930 ist für das Jahr 1930 erstmals eine Hochschulabteilung aufgeführt, bei sechs der zehn aufgeführten Angehörigen handelt es sich um Frauen. ■

Orte der Rotkreuzbewegung

Vereinshospital „Beim Schlump“

Bereits ein Jahr nach Entstehung des Vaterländischen Frauen-Hilfs-Vereins zu Hamburg gründete dieser im Herbst 1869 eine eigene Schwesternschaft, die viertälteste im Roten Kreuz in

Deutschland. Damit wuchs auch der Wunsch auf ein eigenes Heim für die Schwestern und damit verbunden nach einem eigenen Hospital mit angeschlossener Lehranstalt. Nachdem

Senat und Bürgerschaft das Grundstück und einen Zuschuss von 75.000 Mark bereit gestellt hatten und eine

(Fortsetzung auf Seite 17)

Reihe von Spendenaufufen nicht ohne Erfolg geblieben war, konnten die Architekten Kirchenpauer und Philippi mit dem Bau beginnen; die Grundsteinlegung erfolgte am 22. April 1876.



Blick durch den Garten auf das Haus 3

Im April des Folgejahres bezogen die Schwestern und die Oberin die Räume im ersten Stock des neuen Hauses Beim Schlump 84, am 9. März 1878 wurde im Untergeschoss des nunmehr fertig gestellten und mit 50 Betten ausgestatteten Krankenhauses der erste Patient aufgenommen werden. Mitte der 80er Jahre folgte im Garten ein Pavillon mit vier Zimmern. Da die Anzahl der Kranken unverändert anstieg, beschloss der Vereinsvorstand 1890 für die Schwestern ein eigenes Heim anzubauen und das alte Haus vollständig zur Unterbringung von Kranken zu nutzen - ein Plan, der unverzüglich mit Hilfe des Architekten Hauers umgesetzt wurde. Durch ein größeres Legat war es möglich, 1898 auf dem Grundstück des Vereins-Hospitals ein neues Leichenhaus mit Kapelle zu errichten. Mittel aus einer Silber-Lotterie anlässlich des 25jährigen Bestehens der Klinik 1903 ermöglichten nicht nur den Ankauf des Nachbarhauses Beim Schlump 86, sondern auch erhebliche Um- und Neubauten im Hospital mit feierlicher Eröffnung am 27. Juni 1907. Das neue erworbene Haus diente nunmehr als Schwesternhaus, während das alte Schwesternhaus in das Krankenhaus einbezogen wurde.

In einer Beschreibung aus dem Jahre 1910 heißt es wie folgt: „Das Vereins-hospital, ein langgestrecktes, zwei

Stockwerke hohes Gebäude, ist im Korridorsystem erbaut. Fast alle Krankenzimmer liegen nach Süden, mit dem Blick in den mit alten Bäumen bestehenden Garten, der wiederum an benachbarte Gartenanlagen grenzt.

Der später erbaute, ebenfalls zweistöckige Flügel wurde an der Westseite angefügt und ist auf drei Seiten von Gärten umgeben. Nahe der Südgrenze des Gartens liegt der Frauen-Pavillon ... Daneben steht eine Döckersche Baracke zur Aufnahme von Kranken in warmer Jahreszeit bereit. Das neuerdings erworbene Schwesternwohnhaus ... schließt nach Osten den Garten ab und ist mit dem Krankenhaus durch einen Zwischenbau verbunden.“ Im Mittelpunkt des eigentlichen Krankenhauses lag der Betsaal, daran schloss sich die Männerstation an, das obere Stockwerk verfügte über zwei Frauenstationen und einen Kindersaal. Der Westflügel war für Patienten der I. und II. Klasse bestimmt. Ferner befanden sich im Haupthaus Ärzte-, Röntgen-, Photographier- und Verbandzimmer, Operationssaal, Poliklinik, Apotheke, Labor und Wirtschaftsräume; im Verbindungsbau lagen die Waschanstalt und die Küche.



Das Mutterhaus wird wie folgt geschildert: „Über breite helle Treppen und Flure, am Unterrichtszimmer der Schwestern vorbei, erreicht man das Schwesternwohnhaus. ... Es enthält große, helle Speise- und Gesellschaftsräume, Näh- und Waschkammer, Anrichteküche, zwei Badezimmer, die Wohnung der Oberin und Schlafräume für vierzig Schwestern



und zwar: zehn Einzelzimmer für die älteren Schwestern, vier Zimmer mit je zwei Betten, zwei Zimmer mit je drei Betten und vier Zimmer mit je vier Betten, die letzteren für die Lehrschwestern.“

Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs wird aus dem Vereinshospital bis zum Frühjahr 1919 das Reservelazarett IV. Dennoch wird mitten im Krieg der schon länger geplante Erweiterungsbau für das Hospital weiter vorangetrieben. Am 28. November 1915 findet die Einweihung statt. „Der Bau hat seinen festen Platz fern vom Straßenlärm im östlichen Teil des Gartens erhalten, dem er einen erwünschten Abschluss gegen die Leichenhalle und die häßlichen Rückansichten der benachbarten Etagenhäuser gibt. Weit entfernt, daß der Garten eingengt

wird, dürfte dieser vielmehr später, nach Abbruch der gemauerten Baracke, übersichtlicher und größer als bisher erscheinen. Alle Krankenräume des Neubaus liegen nach dem Garten, nach Südwesten, hinaus, die drei großen Säle werden außerdem noch durch große Fenster von anderen Richtungen erhellt. Die für das Gebäude zulässige Länge betrug kaum 40 Meter,... Trotzdem ist es gelungen, 41 Betten III. und IV. Klasse, nämlich 26 Betten der Frauenabteilung im Obergeschoß und 15 Betten der Männerabteilung sowie eine Kinderabteilung mit reichlich 20 Betten im Erdgeschoß, einschließlich zweier Tageräume, eines Arztzimmers, eines kleinen Operationsraumes und der erforderlichen Nebenräume einwandfrei unterzubringen. ... Das Dachgeschoß

(Fortsetzung auf Seite 18)

enthält zehn Schwesternzimmer für elf Schwestern, ein Nachtwachen- und drei Mädchenzimmer. Im Keller-geroß befindet sich ein geräumiger Turnsaal, ein Laboratorium für mikroskopische Untersuchungen, ein Verbrennungsofen und die Hausmeisterwohnung.“ (Bericht 1915)

Nach Ende des Krieges wird der Bau wieder in der ursprünglichen Verwendung genutzt. Der zunehmende Verfall der Bausubstanz kann jedoch erst gut zehn Jahre später gegen Ende der Weimarer Republik durch Wiedereröffnung der stillgelegten Stationen aufgehoben werden, indem die leeren Zimmer der Privatstationen nunmehr mit Patienten der dritten Klasse, an denen kein Mangel bestand, belegt wurden. Mit Ausbruch des 2. Weltkrieg wird das Vereinshospital erneut zum Reservelazarett IV umgewandelt, 1942 noch um das in der Sedanstraße gelegene Altenheim der Deutsch-Isrealischen Gemeinde erweitert. Am 5. Mai 1945 erging ein Befehl der britischen Besatzungsmacht, innerhalb von zwei Tagen das gesamte Krankenhaus einschließlich des Schwesternhauses zu räumen.

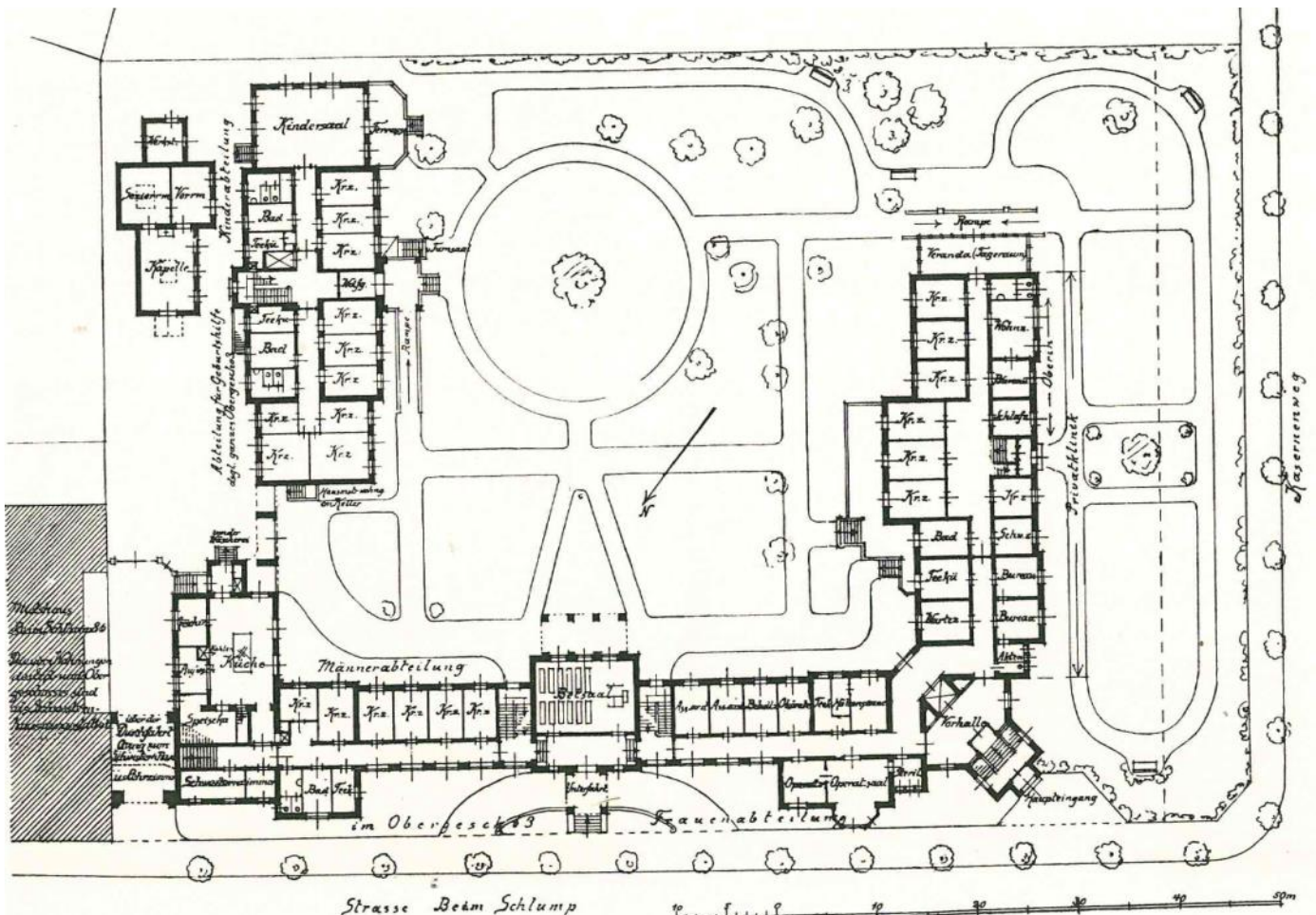
Nach zähen Verhandlungen gelang es endlich am 26. November 1946 einen Vertrag über die Rückgabe des Krankenhauses Beim Schlump an die Schwesternschaft zu erreichen. Allerdings waren die Häuser einschließlich Türschlüsseln, Lichtschaltern und Beleuchtungskörpern vollständig ausgeplündert. Zudem richtete der folgende, strenge Winter 1946/1947 massive Schäden an der Heizungsanlage an. Erst am 7. Juli 1947 konnten wieder - wenn auch noch einiges an Inventar fehlte - die ersten Patienten aufgenommen werden. Ende der siebziger Jahre musste aufgrund der Hamburgischen Krankenhausplanung der Standort Beim Schlump als Krankenhausstandort aufgegeben werden, ebenso wie der Standort des DRK-Helenenstifts und des Elisabeth-Krankenhauses in Eimsbüttel. Gemeinsam begann 1980 ein Neuanfang im Klinikum West in Rissen.

Heute ist am Standort „Beim Schlump“ nur noch das ehemalige Mutterhaus als Wohnhaus für Rotkreuzschwestern

und als Fortbildungsstätte der DRK Schwesternschaft Hamburg in Rotkreuz-Nutzung. In Teilen des ehemaligen Hospitals war nach Aufgabe des Krankenhausbetriebs zeitweise eine Außenstelle der Alsterdorfer Anstalten untergebracht, hier gründete sich 1984 die Atelieregemeinschaft die Schlumper. Mitte der 90er Jahre erfolgten grundlegende denkmalgerechte Sanierung und Umbau zum Stadthaus Schlump mit 54 Wohnungen unterschiedlicher Größe, Kindertagesstätte, Ateliers, Werkstätten und Gruppenräumen, bis 2003 war in einigen Räumen die Hamburger Tafel zu Hause. ■



Kindersaal, Haus 3 des Vereinshospitals



Rotes Kreuz - menschlich gesehen

Minna Plambeck

Johanna Wilhelmine Sidonie (Minna) Rabe wurde am 28. November 1814 in Königslutter, heute Landkreis Helmstedt/Niedersachsen, geboren. Im Alter von vierundzwanzig Jahren heiratete sie den Preetzer Kaufmann Nicolaus Hinrich Plambeck und zog mit ihm noch im selben Jahr 1838 nach Hamburg. Beide engagierten sich von Beginn an für das neu entstehende Rote Kreuz in Hamburg. N. H. Plambeck gehörte bereits dem ersten Vorstand des im Oktober 1864 gegründeten Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger an, Minna war später die einzige Frau im Vorstand dieses Vereins.

Die große Hungersnot in Ostpreußen führte auch in Hamburg zur Gründung von Hilfsinitiativen. „Frauen-Hilfsverein [für den Notstand in Ostpreußen] nannten wir uns 1867, als wir zur Linderung der ostpreußischen Not

zusammengetreten waren“, schreibt Minna Plambeck in einem Brief vom 19. August 1876. Aus diesem Vorläufer konstituierte sich am 9. März 1868 der Vaterländische Frauen-Hilfs-Verein zu Hamburg, dessen Vorsitz sie zwei Wochen später übernahm. Nicolaus H. Plambeck gehörte dem Vorstand als Schatzmeister an. In dem o.g. Brief heißt es weiter: „Es hatten sich derzeit viele Frauen-Vereine neu gebildet, welche sich dem Vaterländischen Frauen-Verein in Berlin unter dem Protektorat der Königin von Preußen als Zweigvereine anschlossen, um bei außerordentlichen Notständen im deutschen Vaterlande gemeinsam, gleichsam Hand in Hand zu wirken.



Den nicht zu verkennen den Nutzen einer solchen Vereinigung einsehend, schlossen auch wir uns 1868 diesem Verbands an und nahmen fortan wie alle anderen Vereine die Bezeichnung „Vaterländischer“ usw. an. Das Wort „Hilfs-“ sollte auf Wunsch verschiedener Vorstandsmitglieder als Abzeichen für unseren Hamburger Verein bestehen bleiben.“ Eine Besonderheit, die die Hamburger erst am 12. Juni 1928 ablegten.

Besondere Anliegen waren Minna Plambeck die Ausbildung von Schwestern und die Gründung eines eigenen Vereinshospitals. Am 27. August 1892 verstarb Minna Plambeck in Hamburg, die Ehe war kinderlos geblieben. ■

(Rotkreuz-) Museen stellen sich vor

Dauerausstellung Schwesternschaftsjahre

In Räumen des Bildungszentrums der DRK Kliniken Berlin-Westend befindet sich im Haus S am Spandauer Damm 130 die Dauerausstellung der DRK-Schwesternschaft Berlin „Schwesternschaftsjahre“. In ihr sind Dokumente, Fotos, Filme und Exponate aus der über 150jährigen Geschichte der zeitweilig sechs Berliner Rotkreuz-Schwesternschaften von 1875 bis

heute zu sehen. Die Zeitreise beginnt mit dem durch Hedwig von Rittberg gegründeten Hilfsschwesternverein, führt über die Einsätze im Ersten und Zweiten Weltkrieg, das erste eigene Krankenhaus im Jahr 1919 - heute Sitz des DRK-Präsidiums und Generalsekretariats -, die Entwicklung in der Schwesternausbildung, die Vereinigung der Schwesternschaften 1975

und die erneute Ausdehnung in den Osten Berlins in Folge der Wiedervereinigung 1990 bis zur heutigen Arbeit.

Die Ausstellung ist geöffnet dienstags und donnerstags in der Zeit von 14:00 bis 16:00 Uhr, telefonisch erreichbar unter 030/3035-5450. ■





2010 ist in zweiter, erweiterter Auflage die 392 Seiten umfassende Ausgabe „Die Frauen am badischen Hof“ von Annette Borchardt-Wenzel im Casimir Katz Verlag, Gernsbach, (ISBN:978-3938047491) erschienen.

Die gelernte Historikerin und Journalistin Borchardt-Wenzel erzählt darin das Leben von sieben einflussreichen Frauen am Hof des Großherzogtums Baden, wie sie ihre Rollen als Gemahlinnen der Großherzöge und Landesmütter ausfüllten, in welchem Ansehen sie bei ihrem Volk standen und nicht zuletzt, was sie im Lande bewirkt haben. Unter den sieben Frauen befindet sich auch Prinzessin Luise Marie Elisabeth von Preußen, die durch ihre Heirat im Jahr 1856 zur Großherzogin von Baden wurde. 1859 gründete sie in Karlsruhe den Badischen Frauenverein, der später die Funktion der nationalen Hilfsgesellschaft in Baden gemäß Genfer Konvention einnahm und damit zu den ältesten Rotkreuzvereinen in Deutschland zählt. Das Buch ist im Piper-Verlag auch als Taschenbuch (ISBN:978-3492236966) erschienen. ■



Deutsches Rotes Team

WIR BRAUCHEN DICH, UM UNSER
HELFFERTEAM ZU VERSTÄRKEN.

Menschlichkeit

Unparteilichkeit

Neutralität

Unabhängigkeit

Freiwilligkeit

Einheit

Universalität

Impressum

Herausgeber.: DRK Landesverband Hamburg e.V.
Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg

Redaktion/V. i. S. d. P.: Dr. Volkmar Schön

Gestaltung: Marie-Luise Manow

Fotos: Stb HH 111-1 Senat CI VII Lit Rf Nr. 64 Rechenschaftsbericht des Central-Comités der dt. Vereine vom Rothen Kreuz 1880 (S. 1); DRK (S. 1); Staatsarchiv Hamburg (S. 1); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 2); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S. 2-3); Staatsarchiv Hamburg (S. 3); Stb HH 352-3 I H 186 Bd 2 (S. 4); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S. 4-5); Stb HH 352-3 I H 5B Bd 1 (S. 5); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 6); Stb HH 352-3 I H 5b Bd 2 (S. 7); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S. 7); Dr. Volkmar Schön -privat (S. 8); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 9-11); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S. 11); Staatsarchiv Hamburg (S. 12); Hygiene und soziale Hygiene in Hamburg; Gesundheitsbehörde Hamburg, 1928 (S. 12); Stadtteilarchiv Ottensen e.V. (S. 12); Staatsarchiv Hamburg (S. 13); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 13); Wikipedia, gemeinfrei (S. 14); Wikipedia CC-BY-SA 4.0 (S. 14); Archiv DRK Landesverband Hamburg e.V. (S. 15); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S. 17-18); Hygiene und soziale Hygiene in Hamburg; Gesundheitsbehörde Hamburg, 1928 (S.18); DRK Schwesternschaft Hamburg e.V. (S.19); www.drkschwesterenschaftberlin.de/schwesterenschaftsjahre (S.19); Casimir Katz Verlag (S.20)

Genderhinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei diesem Newsletter auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Abbestellung: per Mail an Rotkreuzgeschichte@lv-hamburg.drk.de